WOLFGANG SINWEL

PARADIES 2.0

GEMÄLDE | OBJEKTE | DIGITALE ARBEITEN
EINE STANDORTBESTIMMUNG

Der vorliegende Werkkatalog begleitet die Ausstellung Wolfgang Sinwel | PARADIES 2.0 vom 10. bis 23. Mai 2015, Burgkirche, Leininger Straße, D-67089 Bad Dürkheim.

Kunstverein Bad Dürkheim

www.kunstverein-bad-duerkheim.de

Menschlicheres als eine Existenz auf diesem Planeten Erde kann uns nicht widerfahren. Wir könnten daher alles daransetzen, unseren Lebensraum zum Paradies werden zu lassen. Zumal so mancher im bitteren Glauben lebt, schon einmal daraus vertrieben worden zu sein.

Den Horizont im Visier - Paradies 2.0

Eva-Maria Günther

Versandung, 2014, Öl auf Leinwand, 110 x 140 cm

Die Welt in ihrer Gesamtheit kann durchaus in einer einzigen Landschaftsmalerei ausgedrückt werden. In der Kunstgeschichte hat sich für derartige Bilder mit einem meist von einem erhöhten Standpunkt aus gesehenen, weiten Panorama, der Begriff Weltlandschaft durchgesetzt. Gerade im 16. Jahrhundert entstanden viele dieser topographisch nicht spezifizierbaren, offenen Landschaften, in denen die Einzelformen der Natur genau studiert wiedergegeben wurden. In einem fiktiven Ausschnitt der Natur wollten die Künstler die Größe, Komplexität und Vielfalt der Welt auf kleinstem Raum erfassen. Mit hoch liegendem Horizont und schlängelnden Flüssen evozierten die Künstler Ferne. Mit virtuos gemalten Kleinststrukturen riefen sie den Mikrokosmos in Erinnerung. Dabei wurde mit diesen Bildern auch das Paradies auf der Erde lokalisiert, eine Vorstellung, die im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit verbreitet war und noch lange Nachhall fand, zum Teil bis heute wirkt (vgl. Sinwels „Massive Herausforderung“). In dieser Paradieslandschaft schien die gesamte Welt in Frieden vor dem Auge der Betrachter zu liegen. Im Laufe der Zeit ergaben sich immer neue Konventionen für solche ansichtigen Landschaften und die Repräsentation der gesamten Welt. Ihnen gemein blieb jedoch immer der Blick von oben. Auch die Bilder des in Wien lebenden und arbeitenden Künstlers Wolfgang Sinwel fangen oft den Blick von oben auf die Welt ein (vgl. „Bodenschatz“ oder „Im Streiflicht“). Landschaften in Vogelschau sind sein zentrales Motiv. Die detaillierte Wiedergabe von Einzelheiten hat er dagegen aufgegeben, mehr noch – es handelt sich nicht mehr um Landschaftsbilder im eigentlichen Sinne, sondern um Malereien, die anhand ihrer Farbe und Form sich vor den subjektiven Augen der Betrachter zu Landschaften und kleinen Paradiesen formieren. Sie erscheinen weit, tief und schier endlos. Von ihnen gehen eine Eindringlichkeit und Intensität aus, die eine nahezu meditative Kraft erfährt. Die feinen, subtil ausgearbeiteten Farbverläufe erzeugen einen klangvollen visuellen Resonanzraum, in dem das Licht geradezu zu atmen beginnt.

Um die Grenzenlosigkeit der Natur wiederzugeben, bedient sich der Maler vorwiegend des Kompositionssystems, das bereits der Weltlandschaft inne ist: Er bezieht den hoch liegenden und so in die Ferne gerückten Horizont in die Wiedergabe von oben wiedergegebenen Landschaften mit ein. Dadurch wird der Blick des Betrachters gleichsam in die Tiefe des Raumes gezogen. Der dargestellte Naturausschnitt erscheint an den Bildrändern wie abgeschnitten. Das Ausschnitthafte erzeugt einen über die Ränder hinaus strebenden und sich allgegenwärtig ausdehnenden Landschaftsraum. Zusammen mit dem kompositorischen Grundgerüst entfaltet sich eine starke Sogkraft, etwa im Werk „Stille Übereinkunft“. Gleichzeitig erhalten die Betrachter den Eindruck, als würden sie schwerelos und federleicht über die Erde hinweg gleiten, magisch angezogen von dem entfernt am Horizont erscheinenden Himmel. Faszinierend an seinen Arbeiten ist vor allem die räumliche Tiefe, die ein Gefühl der Unendlichkeit vermittelt, gleichzeitig aber auch die Größe und Erhabenheit einer Landschaft stimmungsvoll wiedergibt. Die optisch unbegrenzte Ebene verschmilzt zu einer Impression unbegrenzter Weite. In dieser Weite hat nichts Bestand. Die rasch vorbeiziehenden Wolken lösen sich auf und bringen neue Gebilde hervor. Der Künstler verlässt sich ganz auf die Suggestivkraft von Licht und Schatten.

Die Landschaftsmalerei ist eines der zentralen Themen der Kunst. Im Verlauf ihrer langen Geschichte dokumentieren die verschiedenen Interpretationen der Natur auch den Wandel der Beziehung des Menschen zur Natur. Für die traditionelle Landschaftsmalerei bieten die Landschaften Sinwels nur sparsame Anreize, manchmal Berge und angedeutete Flüsse, keine Menschen. Seine Werke entsprechen in keiner Weise der geformten Kulturlandschaft, die im Mittelalter einen Kontrast zur wilden ungebändigten Landschaft bildete, der eingangs erwähnten manieristischen Weltlandschaft oder gar der „heroischen“ Landschaft des 17. Jahrhunderts, in denen die Erhabenheit der Natur durch sinnliche Überwältigung hervorgerufen wird sowie der barocken Ideallandschaft mit klar definierten Bildbereichen.

Ohnehin haben die ausgewogenen Landschaftskompositionen mit Vorder-, Mittel- und Hintergrund als Grundlage einer ausgefeilten Bilddramaturgie im Verhältnis zur Bildflächenordnung ihre Gültigkeit für zeitgenössische Künstler verloren. Heute gilt das Interesse vornehmlich der Differenz von Bild und empirischer Wirklichkeit. Was gibt es nur im Bild? Wo unterscheidet sich das gemalte Bild von der – in welcher Form auch immer – nur optisch wahrgenommenen Wirklichkeit? So mag man mit einigem Recht angesichts der Bilder von Wolfgang Sinwel an die deutsche romantische Malerei denken, in der die Landschaft sich zur Seelenlandschaft wandelte, welche die durch die Industrialisierung ausgelöste Entfremdung von der Natur deutlich widerspiegelte. Wobei der Unterschied zu Sinwel jedoch offensichtlich ist: Die Präsenz des Erhabenen im Bild geschieht in der Romantik zum einem durch die radikalen Formen, in denen die Landschaft gebracht wird – etwa bei Caspar David Friedrich oder durch eine radikale Symbolik wie beispielsweise bei Philipp Otto Runge. Immer aber ist es in dieser deutschen Romantik das Naturvorbild, das auch im Detail nachvollziehbar ist, so sehr es auch synthetisiert sein mag. In der zeitgenössischen Variante des Wiener Künstlers ist die Malerei selbst ein nicht zu übersehendes Moment, das allen Naturalismus des bloßen Augeneindrucks hinter sich lässt – eine Erfahrung der abstrakt-konkreten Kunst des 20. Jahrhunderts. Sein Landschaftsbild bietet demnach ein Konzept oder eine Form der künstlerischen Wahrnehmung der Natur an. Dennoch ist es untrennbar mit seinem Gegenüber – der Natur – verbunden, ohne die es nicht existieren würde. Die Bilder zeigen einen ästhetisch wahrgenommenen Naturausschnitt und sind somit das Ergebnis einer Reflexion der Beziehung des Malers zur Natur. Sie ermöglichen bis zu einem gewissen Grad ein Einswerden mit der Natur, einer „paradiesischen Erfahrung“, die noch einer stark romantischen Sichtweise entspricht. Daneben stehen künstlerische Ansätze, wonach die Natur eine nicht mehr existierende Wirklichkeit darstellt, ein „verlorenes Paradies“, ein durch die menschliche Kultur und ihren gesellschaftlichen Raum ausgelöschten Zufluchtsort, der als verloren gilt.

Letztlich liegt Sinwels künstlerischer Auseinandersetzung die Erkenntnis über den Verlust der Natur zugrunde – aber auch die Hoffnung, des erneuten Erstarkens einer ursprünglichen, noch nicht kulturell überformten Natur. Gerade letzteres tritt durch die Wiedergabe von Landschaften, deren grenzenlose Weite eine tiefe Ruhe und Geborgenheit ausstrahlen zutage. Hier entfaltet sich ahnungsvoll eine (erneute) ungetrübte Harmonie und ein Einklang mit der Natur.
Das motivisch eher leere Land, das sich Sinwel zum Ausgangspunkt genommen hat, besitzt einen künstlerisch durchaus fruchtbaren Reiz. Schon die Landschaft selbst schafft ein Bewusstsein des Verhältnisses von illusionistischem Raum und konkret-malerischer Fläche.

Die Differenzierung geschieht wesentlich auf der zweidimensionalen Bildfläche als Auseinandersetzung mit der Malerei und ihren Variationsmöglichkeiten, wobei die Farbe in diesem Prozess eine besondere Rolle spielt. Der Künstler kalkuliert genau die optischen Wertigkeiten der Farbe und ihre perspektivischen Eigenschaften ein und arbeitet stark mit ihrer malerischen Behandlung. Mal kräftiger, mal ganz dünn, lasierend aufgetragen, erfasst er die verschiedensten Erscheinungsformen der Natur „von oben“ mit ihren verschiedenen Licht- und Luftstimmungen. Der Eindruck schwebender Leichtigkeit wechselt mit strahlender Intensität des Farbklangs. Die Natur verliert in diesem Irisieren der Farben ihre Festigkeit und es entsteht ein Schwebezustand, in dem sich die Dinglichkeit der Welt aufzulösen scheint. Daneben gibt es Landschaftsbilder, die auf nahezu abstraktes Farbspiel konzentriert sind und nur noch geringe Bezüge zur Landschaft aufweisen, etwa bei „Homeland Nr. 7“. Zugleich wird auch der individuelle Duktus kultiviert, indem der einzelne Pinselstrich immer wieder sichtbar gehalten wird. Diese über die Farbe bewirkte Auflösung des Landschaftlichen zugunsten der abstrakten Wirkung erzeugt eine innere Seelenlandschaft. Der Ausweis des Humanen ist also weniger im Motiv als in der Malweise zu finden – Landschaftserfahrung wird in eine spezifische Bildauffassung übertragen.

Bei einigen Werken Sinwels spielt die Trennlinie zwischen Himmel und Erde überhaupt keine Rolle mehr. Jahrhunderte lang war der Blick der Astronomen immer weiter hinaus ins Universum gegangen. Doch mit dem Aufkommen der Satellitenfotografie geriet die Erde selber wieder ins Blickfeld. Dadurch beeindruckt, entstehen seit geraumer Zeit aus einfachsten Mitteln heraus Bilder, die – ein wenig nachbearbeitet – an Satellitenbilder erinnern. Sie sind Anmutungen des geradezu archaisch anmutenden Anblicks der Erde, von dessen Schönheit, Wunschbildlichkeit und erhabener Alltagsferne viele träumen.

Die Vorstellung, die besiedelte Welt als einen durch den Menschen veränderten Ort erfahrbar zu machen, bringt eine weitere Dimension der Kunst Wolfgang Sinwels zum Vorschein. Zu den reinen Landschaftsbildern kommen Arbeiten, die sich mit politischen und gesellschaftlichen Themen beschäftigen. Auch hierbei handelt es sich oftmals um Landschaften, jedoch mit einem kleineren Naturausschnitt.

Durch die Beigabe von Menschen oder „menschgemachten“ Gegenständen erfährt die Landschaft eine andere inhaltliche Gewichtung. Mit Andeutungen oder dem Weglassen von Details überrascht er die Erwartungshaltung der Betrachter und lenkt die Aufmerksamkeit auf den Bildinhalt. Der emotionale Gehalt des Themas und seiner Erscheinungsformen spielt dabei eine wichtige Rolle. Diese Intensität und magische Kraft erzeugt der Künstler aus dem unsichtbaren Zwischenraum zwischen zwei verschiedenen Welten: einer dinglichen, die sich in der Realität der dargestellten Personen, Gebäude und Ansichten abspielt, und einer ideellen, welche in den Gedanken, der Fantasie und der Erinnerung der Menschen stattfindet. Aus dieser Grundkonzeption heraus werden seine Bilder zum Spiegel einer inneren, geistigen Erfahrungswelt, in der die universalen, existenziellen Fragen der Menschen wie Liebe und Trennung, Krieg und Frieden, Geburt und Tod anklingen.

So bietet die Gegenüberstellung dieser zwei Welten – der äußeren und der inneren – in einem Werk die Möglichkeit, die Gedanken und Gefühle auf die Leinwand zu projizieren. Das Unsichtbare manifestiert sich im Sichtbaren. Jene Bilder sind dadurch von einer geradezu verinnerlichten Ausstrahlung beseelt, beispielsweise „Goldrausch“ oder „Eiszeit“.

Ging es in den Darstellungen der Weltlandschaft darum, das irdische Paradies und die Erhabenheit der Landschaft malerisch ins Bild zu setzen, hat sich der Blick auf die Welt radikal verändert. Mit dem Bewusstsein, dass die aktuellen ökologischen Probleme globaler Natur sind, thematisiert der Künstler Wolfgang Sinwel Klimawandel und den Verlust natürlicher Lebensräume, aber auch Möglichkeiten, zerstörte Landschaften – Paradiese wiederzugewinnen. Seine Bilder betonen, dass die Natur nicht nur von ökonomischer Bedeutung ist. Vielmehr ist der durch den Menschen veränderte Naturraum zentral für ein kritisches Verständnis des komplexen globalen Systems, das aus dynamischen Beziehungen zwischen Kultur, Ökonomie und Ökologie besteht. Es vollzieht sich derzeit ein menschengemachter Wandel von größtem Ausmaß: In der Natur werden die Folgen globaler Veränderungen sichtbar und wirken wiederum zurück – als eine Art Verstärker oder Katalysator. In Wolfgang Sinwels poetischen Werken mischen sich figurative und abstrakte Elemente zu einem Bild der Welt im Zeitalter von Google Earth. Sie lassen unseren Planeten als Organismus erscheinen, dessen Erscheinungsbild immer stärker von menschlichen Einflüssen geprägt wird. Die nachdenklich gewordenen Betrachter werden zu einer eigenen Standortbestimmung ermutigt.

Die in Speyer lebende Kunsthistorikerin Eva-Maria Günther M.A. studierte in Heidelberg und München europäische Kunstgeschichte, christliche und klassische Archäologie. Sie arbeitet an den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim.

← **EINFACH OBEN SEIN 1**
2015, Öl auf Leinwand
120 x 160 cm

→ **EINFACH OBEN SEIN 2**
2015, Öl auf Leinwand
120 x 160 cm

Wer vor den großformatigen Landschaften von Wolfgang Sinwel steht, erlebt nicht selten ein unbändiges Gefühl von Weite, Freiheit und Erhabenheit. Kein Wunder, fühlt man sich doch als Betrachter in luftige Höhen versetzt, aus denen man den Blick hinab wirft auf die weit darunter liegenden Landschaften. Die Flugperspektive gibt den Blick unverstellt frei auf Täler, Felder, Berge und Gewässer, darüber ziehen bisweilen diffuse Wolkenfetzen und verschleiern die darunterliegende Gegend. Dass wir es hier mit etwas anderem, als dem Blick auf unsere Erde, zu tun haben könnten, ist für die meisten Betrachter wohl ausgeschlossen. Sinwels Tafelbilder sind aber keineswegs topographische Ansichten unseres Planeten. Vielmehr entstehen örtliche und räumliche Assoziationen ausschließlich im Auge des Betrachters, während sich doch in Wahrheit nur Pinselspuren auf der Leinwand befinden. Für den Künstler geht es vielmehr um eine visuelle Umsetzung von Erlebnissen, Gedanken und Atmosphäre. Der Wiener Künstler versteht seine Arbeiten über das Seherlebnis hinaus stets als Einladung zum Dialog an den Betrachter, der sich in der Auseinandersetzung mit den dargestellten Ansichten sein eigenes Weltbild konstruieren kann/darf/soll. Die Bilder laden ein zum kontemplativen Versenken, simulieren sie doch das Abgehobensein von dieser Welt, das durch die radikale Perspektive Lösung und Leichtigkeit vermittelt. Bezeichnend und bestimmend ist dabei außerdem der stete Rückverweis auf den Betrachter und seinen individuellen Erfahrungshorizont, der den Dialog mit der Malerei letztlich bestimmt.

*Sylvia Mraz, Ausschnitt eines Katalogtextes (**expositionen**, Art Room Würth, Austria, Sommer 2010)*

Ich male gegen den CO_2llapse an –
solange ich atmen kann.

➔ **ENTSPANNT**
2015, Öl auf Leinwand
70 x 80 cm

Visuelle Wahrnehmung kann stets nur subjektives Sehen sein, das in der Wahrnehmung der Objekte sowie einer permanenten Konfrontation mit unseren inneren Bildern entsteht. Unser Gehirn muss zunächst den Abgleich schaffen zwischen dem Wahrgenommenen und den bereits im Inneren vorhandenen Informationen, um schließlich zu einer Interpretation des Gesehenen zu gelangen.

>

➔ **NAHSICHT**
2015, Öl auf Leinwand
70 x 80 cm

Im vorliegenden Fall ist es für den Betrachter unerlässlich, Abgleiche mit seiner inneren Welt vorzunehmen. Denn die gezeigten Bilder und Objekte spielen mit der Wahrnehmung des Rezipienten, sie irritieren, paraphrasieren oder düpieren, aber in jedem Fall stellen sie sich dem Betrachter, expositionieren sich.

[Sylvia Mraz]

➔ **TAGESRAND**

2015, Öl auf Leinwand
70 x 80 cm

➔ **BODENSCHATZ**

2014, Öl auf Leinwand
140 x 115 cm

Die neuen Bilder tragen bei aller – auch deutlichen Vertrautheit – etwas in gewissem Sinne *anfremdendes* in sich … etwas *orakelhaftes*, das selten eindeutig auftritt, sich nicht ausschließlich festlegt – obwohl der Betrachter immer wieder gerade diesen Eindruck gewinnt.

[Roland Geiger]

➔ **CHILL OUT**
2014, Öl auf Leinwand
140 x 115 cm

➔ **ABSCHÜRFUNG**

2014, Öl auf Leinwand
140 x 115 cm

➔ **IM STREIFLICHT**

2013, Öl auf Leinwand
140 x 115 cm

Justiert man den Blick auf das eine Detail, tritt, man glaubt fast – weil sich organisch ergeben – ein anderer Schwerpunkt der Komposition hervor.

[Roland Geiger]

➔ **FILM STILL**

2011, Öl auf Leinwand
140 x 115 cm

Ruhe und Sanftheit. Manches ist klar, manches verdeckt. Ein Paradies, das gefährdet zu sein scheint.

➔ **KURZ DANACH**
2014, Öl auf Leinwand
140 x 110 cm

Das sanfte Blau des Horizonts: voller Perspektiven, auch wenn da etwas Dunkles immer mitschwingt. Ein ungeheuer fremder, neuer Raum, der sich öffnet! Himmelwärts ziehend und doch der Erde verbunden!

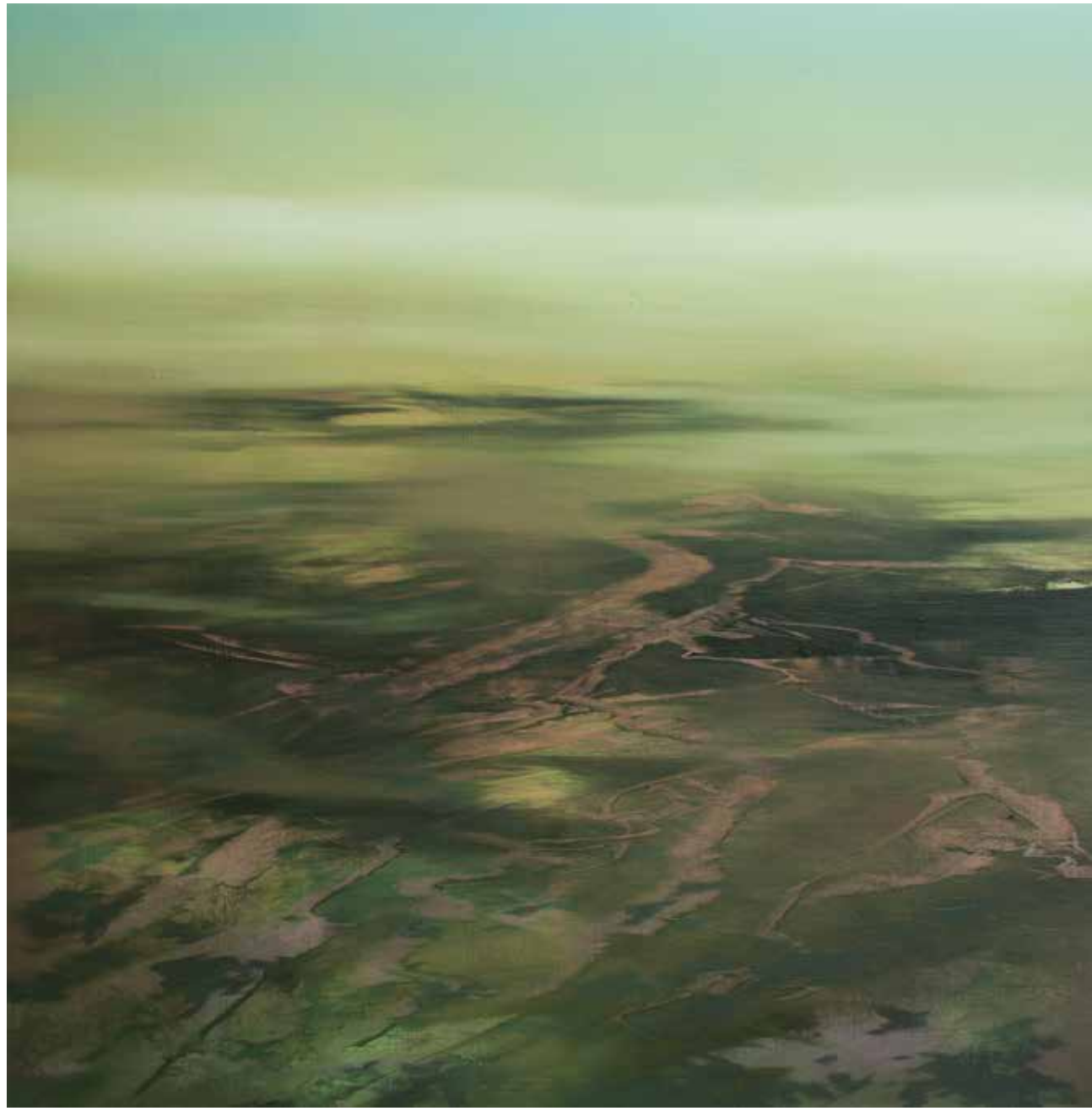
Wie eine Schöpfungslandschaft, mittelalterlich gemalt. Macht mich ein wenig melancholisch ...

← **STILLE ÜBEREINKUNFT**
2012, Öl auf Leinwand
110 x 160 cm

→ **MASSIVE HERAUSFORDERUNG**
2014, Öl auf Leinwand
110 x 110 cm

➔ **KLEINER WOLKENTURM**

2010, Öl auf Leinwand
110 x 110 cm



➔ **GESCHÄDIGT**
2014, Öl auf Leinwand
110 x 110 cm

Lässt sich der Planet Erde reanimieren, sobald wir uns durch beschleunigten Raubbau ins Out bugsiert haben?
Der Blick von oben ermöglicht uns, größere Zusammenhänge zu erkennen und den Menschen auf seine relative Größe zurückzustufen.

Nicht nur eine Kultur hat ihr Ende vorexerziert. Das Bildmaterial, das uns durch Satellitenbeobachtung zur Verfügung steht, sollten wir als Sirenenklänge verstehen. Ansonsten könnte das GAME OVER von der Spielkonsole in die Realität wechseln.

➔ **VERWÜSTUNG**
2014, Öl auf Leinwand
120 x 110 cm

➔ **LOSGELÖST**

2013, Öl auf Leinwand
115 x 140 cm

↑ **HOMELAND 1 / 2**
2007/14, Öl auf Leinwand
110 x 85 cm

➔ **HOMELAND 1 (NEU)**
2014, Öl auf Leinwand
110 x 85 cm

↑ **HOMELAND 5 / 7**
2008/14, Öl auf Leinwand
110 x 85 cm

➔ **HOMELAND 6**
2014, Öl auf Leinwand
110 x 85 cm

➔ **IN FLIGHT 01**

2010, Öl auf Leinwand
160 x 115 cm

Sinwel arbeitet suggestiv; er hat das Bild nicht vorsätzlich im Kopf, sondern er folgt seinen Stimmungen und Emotionen. Seine Bilder malen sich von selbst, sagt er, und er erliege immer wieder der Faszination des Malens an sich, der Wirkung der Farben, ihrem nuancierten Zusammenspiel und ihrer schillernden Transparenz, die sich je nach Lichteinfall auf verblüffende Weise verwandeln und nochmals neue Effekte erzielen. Und so erobert er sich fliegend in dieser Farbenwelt ein Stück illusionärer Freiheit. Der Blick ist nach vorne gerichtet, aber auch zurück, tief hinein in die langen Sequenzen der Natur- und Menschheitsgeschichte.

Obwohl diese phantastischen Farbsymphonien keine Menschen zeigen, ist Sinwels Malerei dennoch eine sehr reflektierte Auseinandersetzung mit der Erde und dem Menschen, seinem zerstörerischen Eingriff in Natur und Landschaft. Unaufdringlich, aber sichtbar setzt er Zeichen, Signale und Störfaktoren. Wir erkennen Umrisse von Häusern, Mauern, verschleiert fast, aber doch existent, hineingesetzt in Naturlandschaften, und manchmal zerkratzt er seine Bilder, durchsetzt sie mit Strichen, die, über ein kompositorisches Spannungselement hinaus, eben diesen destruktiven Umgang mit der Natur symbolisieren.

[Brigitte Bausinger, Reutlingen/D]

➔ **PROBLEMZONE**
2011, Öl auf Leinwand
160 x 115 cm

➔ **VORDERGRÜNDIGE BESCHREIBUNG**

2013, Öl auf Leinwand
160 x 115 cm

➔ **SPERRZONE**

2015, Öl auf Leinwand
160 x 115 cm

➔ **NEULAND 02**
2012, Öl auf Leinwand
70 x 90 cm

➔ **NEULAND 01**
2012, Öl auf Leinwand
70 x 90 cm

➔ **WEITLÄUFIG**
2014, Öl auf Leinwand
70 x 90 cm

Fündig geworden

Texte von Autoren, die in diesen Bildern lesen

Clarie Berner, Wien / Paris
Roland Geiger, Heidelberg
Heidi Gronegger, Bad Dürkheim
Traude Hansen, Wien
Ulrich Horstmann, Marburg/Lahn
Maxime Zerkout, Strasbourg

Bruch des Seins

Maxime Zerkout

Es geht um Tiefe, verinnerlichte Erde, Urmutter aller Helden, aller Kinder. Sie spricht, sie flüstert, sie ruft sanft und bereinigt all das, was in einem jeden verloren geht. Die Freiheit behutsam Aus dem Tod selbst wird behutsam Freiheit, aus dem noch warmen Leichnam der verstorbenen Seele. Ein unaussprechliches Gefühl, mehr als Zärtlichkeit, entsteigt dem Abgrund, dem Aufenthaltsort der Toten, dem triumphierenden Hades. Vorwärts, hinein ins Verderben, in das nicht mehr seiende Dasein! Begeistertes Herz, hinschmelzend unter dem Stachel des Nichts, dir gelingt es unter größtem Schmerz in der Zeit zurückzugehen und die Ordnung entschwundener Dinge umzuwälzen. Unvorstellbarer, grandioser Bruch des Seins, um dem drohenden Nichts zu entwischen. So ist aus der Zerrissenheit einer Zeitspanne heraus diese dargestellte Welt heftig, doch seltsamerweise schützend geworden.

Freiheit, sorgenvolle Freiheit für Chronos weidende Herde. Ihr strecken sich unsere Arme entgegen. Hinter uns ergießt sich ein Raum, der ab nun weit und leer ist, Landschaften wie Tempel, wie Grabhügel, artikulierte und greifbare Mythen, geboren aus dem Zusammenspiel zum Retter gewordener Mühen. Vorsehende Weite, totales Ende. Oder unumgängliche Erneuerung. Stiegen, die das weite Land durchfurchen, bis hin zu dem Punkt, von dem aus man vergessen aufwärts und stumm abwärts geht.

Ich schlage vor, Sinwels Werk als Ort derartiger Gleichnisse zu entziffern.

↑ **DER BRUCH**

1982, Öl auf Hartfaser,
25 x 25 cm, Ausschnitt

← **ZUNEIGUNG**

Arbeitszustand von 2012
Öl auf Leinwand
115 x 100 cm

FREIHEIT 01
2004, Öl auf Holz
150 x 125 cm

FREIHEIT 03
2004, Öl auf Holz
150 x 125 cm

Sinwel lotet aus

Traude Hansen

Am Horizont beginnt die Freiheit, dort können Illusionen einsetzen und Träume von der Unbegrenztheit geträumt werden. Wolfgang Sinwel sucht in seiner Malerei immer mehr nach diesem Horizont, dort liegt für ihn die Chance, nach vorn zu blicken. Suchte er in seinen Bildern die Weite und das Mystische aus der Sicht eines Vogels oder Flugzeuges, so zeigt er in der letzten Zeit die Landschaft partiell, stückweise, es scheinen Ahnungen zu sein, der Illusion wird Raum gelassen.

Sinwels Bilder entstehen wie Tagebuchaufzeichnungen, spontan aus Stimmungen heraus, sie reflektieren seine Gedanken, Gefühle und Empfindungen. Bilder und Themen entstehen unvermutet auf dem Malgrund, das suggestive Einfließen ist wichtig, und somit malen sich seine Bilder selbst, wie der Künstler sagt. Für Sinwel liegt die Faszination der Malerei im Malerischen an sich, im Malen um des Malens willen. Wie die Farben sich selbst zur Wirkung bringen, wie sie sich schimmernd und schillernd, in endlos scheinenden Nuancen suchen und finden. Malschichten werden übereinander gelagert, sie entwickeln ein aufregendes Eigenleben. Die Transparenz der Farben fasziniert ihn, er schichtet sie nicht mehr übereinander, sondern zieht das Luzide, Transparente für seine Aussage vor.

Mit seinen Bildern weiß er immer mehr Illusionen Freiraum zu vermitteln, Prämissen für eine Gedankenwelt zu geben, immer weiter geht das Experiment, im Erleben der Farben zu fliegen, das Weite und die Ferne zu suchen, den Blick statt nach unten nach vorne und oben zu richten, dem Horizont und seinem Geheimnis näher zu kommen. Seine Landschaften sind menschenleer, weil sie das Menschliche und das Seelenleben eines Menschen spiegeln; daher ist der Mensch als Ausdrucksmittel eingebunden und mystisch, die bildhafte Existenz ist unbedeutend. Sinwels Landschaften haben keinen Realitätsbezug, und wenn etwas Menschenhaftes auftauchen sollte, so wird es gleichsam malerisch wieder verleugnet. Mauern, Gebäude scheinen unzerstörbar, die Landschaft hingegen ist in steter Veränderung, sie kann auch zerstört werden. Insofern sind diese Bilder Symbole für die Vernichtung der Welt, für die Zerstörung der Landschaft durch den auf Irdische bezogenen Menschen, der sich die Erde skrupellos untertan macht und gemacht hat, Zeichen für die Eingriffe in die Natur, in deren Ablauf sich der Mensch gezielt und doch ziellos einmischt und in die er verantwortungslos eingreift. Sinwel zeigt uns auf eine sehr geheimnisvolle Weise die verschrammte, lädierte und geschundene Natur, oft kann sie kaum mehr atmen.

Die Flucht nach oben, in sphärische Gefilde, in das Nebulöse, Endgültige ist ein grundlegendes Element im Werk des sehr empfindlichen und sensiblen Künstlers. Auch die neuen Landschaften haben wie seine früheren Grabsteinbilder etwas Palimpsesthaftes. Er malt seine Bilder, schabt das Gemalte ab, zerkratzt sie – so wie der Mensch die Natur. Immer aufs neue werden die Blätter beschrieben und übermalt. Das Palimpsest des Altertums tritt hier bei einem Künstler unserer Zeit wieder voll zutage.

Ruhestätte, 1978, Öl auf Holz, 74 x 76 cm

Während des Malens überlegt er, revidiert seine Gefühle, verändert seine Gedanken, nichts ist ewig gültig und dennoch – scheint es aus den Bildern zu sprechen – gibt es das ewig Geltende. Es darf nicht aufgegeben werden – der Kampf ist oft sinnlos – dennoch spricht hier die Hoffnung, die Zuversicht, aber auch Zweifel und Liebe zur Welt, in der der Mensch nur

Landbrief, 1979, Öl auf Holz, 42 x 31 cm

vorübergehend zu Gast ist. Sinwel erzeichnet sich die Stille, die Atmosphäre, das magische in der Welt. Das Sein und der Tod sind nur zu erahnen, wenn man seine Bilder lange Zeit betrachtet. Sie sind meditativ und aufwühlend zugleich, sie vermögen uns zu tiefen Gedanken zu bringen, zu verborgenen Gefühlen und Ahnungen. Man muss an verwitterte und verblasste Fresken denken, die der Zerstörung bereit anheim gefallen sind und auf denen man das Thema nur mehr vermuten kann. Figurales ist kaum noch schemenhaft vorhanden und nur mit der Phantasie nachzuvollziehen. Das macht die Bilder so geheimnisvoll und lässt sie zu Symbolen unserer Zeit werden, in der vieles schon im Nebel der menschlichen

↑ **DIE WELTFORMEL**
1999/2005, Öl auf Holz
70 x 85 cm

Gedanken verkommen und vergessen ist, vieles, was früher elementare Bedeutung hatte, kann heute nicht mehr erfühlt werden. Sie zeugen vom Verlust der Verinnerlichung des Menschen, der Demut und Verbundenheit mit der Natur, sie berichten vom Verlust der Gefühle den anderen und uns selbst gegenüber. Sie lassen die Oberflächlichkeit spüren, die in unsere Welt eingezogen ist, den Verlust von Aufnahmebereitschaft und der Lust und Freude an den kleinen Dingen. Die Beschäftigung mit Sinwels Bildern vermag mitunter eine Möglichkeit zu geben, sich dieser kleinen Dinge im Leben wieder zu besinnen, er lässt Melancholie, auch menschliches Streben und Sehnsucht nach Erfüllung und Glück daraus sprechen. Die Suche nach Ruhe, Frieden und nach dem Tod wird zum unleugbar Elementaren. Es sind dennoch positive Arbeiten, die Sinwel auf Holz und Karton malt. Er hat seine „inneren Landschaften" entdeckt und entwickelt. Es sind Empfindungslandschaften, in denen Gefühle und Stimmungen zum Ausdruck gebracht werden.

Auf Anhieb ist seine Malerei dem Betrachter verschlossen, man muss erst die geistigen und malerischen Schichten durchdringen und zu dem vorstoßen, was hier malerisch erfühlt wurde. Es ist die Suche nach dem Anfang, nach dem spontanen Ansatz. Wenn man diesen erkennt und nachempfindet, können sich Gedanken und Gefühle weiter entwickeln. Ob abstrakt oder ins Gegenständliche reichend, es gibt keinen künstlerischen Begriff dafür und das macht schließlich die eigenwillige Ausstrahlung aus. Auch sakrale, dem Menschen unbegreifliche Elemente sprechen aus seiner Arbeit. Die in seine Bilder eingefügte, aber unleserliche Schrift ist das Symbol für das Unvermögen des Menschen, seine Gefühle richtig zu erkennen und einzuschätzen. Immer mehr verflüchtigt sich die konkrete Landschaft, sie wird von Atmosphäre verschlungen und löst sich in ihr auf. Somit verflüchtigt sich das Materielle und Konkrete. Sinwel will ausloten; für sich und für sein Schaffen wenigstens einen Schatten greifen, um an das Endgültige herankommen zu können.

Auch in seiner grafischen Arbeit wird das Lineare immer mehr zurückgedrängt, die Blätter werden zusehends heller und haben leichte, schwebende Farbtöne. Sinwel will malerisch erkunden, wie wenig Mittel nötig sind, um Illusionen hervorzurufen. Er ist ein Darsteller der menschlichen Existenz in besonderer Art und Weise, er will das Geheimnis um unsere Gefühle zu lüften versuchen, aber auch alten Spuren nachgehen, um herauszufinden, wie an die Zeichen der menschlichen Existenz und das Menschliche an sich heranzukommen ist. Es sind dies Zeichen eines Künstlers und Arbeiten eines Malers, der in seiner beseelten Seele eine dringend nötige Beseelung unserer Existenz fordert.

➔ **VARIATIONEN**

1983/88, Mischtechnik auf Bütten, 65 x 50 cm
Überarbeitungen einer Lithoedition

➔ **BLEIBST DU NOCH?**

2002, Öl auf Holz
130 x 170 cm

Wolkenspiel

Maxime Zerkout

Es kommt selten vor, dass man nach 35 Jahren der Beobachtung vom Schaffen eines Künstlers noch überrascht sein kann. Insbesondere dann, wenn es sich um ein einziges Thema handelt: die Landschaft. Zwischen 1977, dem Entstehen der ersten Arbeiten Wolfgang Sinwels, und 2012 sind fünfunddreißig Jahre verflossen. Jahre, die dem Erforschen der Landschaft in all ihren Aspekten gewidmet waren. Eine Landschaft beständig überflogen, quasi mit schwebendem Bewusstsein gestreift. Der Wandel in dieser 35-jährigen Arbeit resümiert in einem Begriff: Objektivität. Der Blick des Künstlers hat sich Objektivität erarbeitet. Da, wo das Bild vormals von Nostalgie, von starker Trauer, manchmal auch von Todesahnung geprägt war, ist es heute in größerem Maß beschreibend und konkret. Das Objekt ist nach wie vor dasselbe: Irdisches Land, entblößt und verklärt.

Über lange Zeit, bis 1985, malte Sinwel Landschaften, von denen man behaupten konnte, sie entstammten der Vergangenheit. Auch wenn bis zu diesem Zeitpunkt der Begriff einer anderen Welt seiner Arbeit verhaftet war, war man doch versucht, sie für unsere eigene Welt zu halten, versunken in ihrer langen Vergangenheit. Ab diesem Zeitpunkt wird der Künstler konkreter, emotionsloser, technischer. In dieser Entwicklungsstufe erhält sein Oeuvre eine musikalische, sinfonische Struktur: keine gewaltsamen Brüche, aber ein feines Netz sensibler Modulationen. Diese könnten ebenso von einem langsamen, fast endlos dauernden Landevorgang herrühren, vom Erreichen einer prächtigen Welt, begriffen und dargestellt als fortschreitende Aufklärung über das Sein, als ein Werk, das im Rhythmus eines Planeten tanzt, als Umarmung, als innige Umschlingung desselben.

So wie das Raumschiff im Film Odyssee 2001 von den Klängen des Donauwalzers begleitet wird, scheint jede einzelne Arbeit Sinwels von Musik erfüllt zu sein. Von einer Musik der Sterne, wäre man versucht zu sagen, hätte man nicht den menschlichen Blick auf die eigene Welt vor Augen. Und dieser Blick beinhaltet alles. Der Alltag aber, mit dem wir ständig konfrontiert sind, ertränkt beste Gegenmaßnahmen in Zweifel und Pessimismus. Und man richtet den Blick vergeblich gegen den vielversprechenden, schwach bedeckten Horizont. Dies ist die Welt, die uns Sinwel vor Augen führt, eine unberührte Welt, die, endlich beruhigt, ihre gütige Führung gefunden hat. Sie löst in uns Ruhe aus, Sanftheit und eine Feierlichkeit, die Einen beim Ertönen des Te Deums in einer Kathedrale erfasst.

So also heilt der Blick Sinwels die Welt; er stellt sie in ihrer ursprünglichen Ganzheit wieder her. Zu einem Zeitpunkt, da auf der Erde alles blockiert und ohne Perspektive erscheint, beschreibt er eine Welt frei und luftig. Eine jüngere Arbeit – Wolkenspiel betitelt – zeigt in bemerkenswerter Art die Tragweite eines solchen Raumes. A priori handelt es sich um nichts anderes als einen Blick, der aus einem Flugzeugfenster auf ein Wolkenmeer gerichtet ist. Aber dem Künstler gelingt es, der Arbeit einen unaussprechlichen Anflug der Enthüllung zu verleihen, den Vorhang vor dem ersten Morgen einer neuen Welt zu lüften. Die Flugbewegung, die Empfindung, sich zwischen zwei Dimensionen zu befinden, den Boden wahrzunehmen und gleichzeitig in der Schwerelosigkeit der Wolken zu schweben, schaffen einen unbestimmten Eindruck, lassen einen skizzierten Schmerz, der sich bereits zu lösen beginnt, verspüren. Dieser Augenblick unendlicher Feinfühligkeit wird mit sparsamsten Mitteln beschrieben. Zwar stellt dieses Gemälde keine technisch außergewöhnliche Leistung dar, das Spiel des Pinsels ist einfach und direkt. Aber diese Einfachheit verursacht eine erstaunliche Wirkung, denn sie führt zur Empfindung dessen, was keine realistische Darstellung zu vermitteln vermag: Der feine Klang, der die Herzen Liebender im Moment des ersten Kusses

↑ **WOLKENSPIEL**

2015, Öl auf Leinwand
90 X 70 cm

erfasst. Unablässig handelt es sich um dieselbe emotionale Empfindung, mit keiner anderen vergleichbar: Das Erfahren von Liebe. Das Bild bleibt bedeckt, rätselhaft. Genau dies macht seinen berührenden Charakter aus. Wolken scheinen von wunderlichem Licht aus Rosa und Violett angezogen zu werden; die Erde erscheint so nahe. In der Ferne lässt leichte Bewegung Anhöhen, ja Gipfel erscheinen. Man vermutet Gebirge. In welcher Höhe, welcher Geschwindigkeit, in welcher Entfernung zu diesen Gipfeln befinden wir uns? Der Künstler verharrt willentlich im Unbestimmten, hält den Zweifel über die Struktur der Landschaft

NEBELBANK
2015, Öl auf Leinwand
80 x 80 cm

aufrecht. Alles ist unsicher, zwischen Zukunft und längst Vergangenem angesiedelt, unserer Gegenwart fremd, so wie die Natur dieses Planeten unsicher ist - möglicherweise außerirdisch - aber seltsamerweise vertraut. Bilder dieser Art sind bei Sinwel selten. Innerhalb von 35 Jahren weniger als ein Dutzend. Sie sind die wahren Marksteine der Arbeit, quasi Markierungen auf großen Entfernungen, beinahe interstellar. So funktioniert dieses Oeuvre als Schlüssel, als Appell und Spiegel, der unseren Einsatz zeigt, unsere Konditionen, vielleicht unsere nahe Zukunft.

WALDREGION
2015, Öl auf Leinwand
80 x 80 cm

Fernpass zu Sinwel

Ulrich Horstmann

FERNPASS
2006, Öl auf Karton
50 x 70 cm

Jeden Sommer arbeitet der eingefleischte Wiener Wolfgang Sinwel ein paar Wochen in Tirol. Ehrwald, der unweigerliche Tatort, steht in jedem Reiseführer, die gastfreundliche Familie Bucher, die das Atelier zur Verfügung stellt, auch. Die Gegend ist bildschön, aber wetterwendisch. Warum sucht sich Sinwel kein verlässlicheres Licht? Toskana, blinkt und blitzt es von einer entgegenkommenden Frontscheibe; Südafrika, sagt meine Frau hinter ihrer Sonnenblende, die luilekkerland, zu dem Sinwel über Bruder und Schwägerin fast schon familiäre Bindungen besitzt. Aber nein, der malt in seiner Wetterküche. Verstehe, wer will.

Wenn man Glück hat, kommt einem das Rätsel bis zum Fernpass entgegen und steigt von einem Rastplatz mit Burghotel vorneweg in die Tiefe, wo der Bergsee - prospektierlich - ruht. Auf ihm wiederum ruhen Wasservögel mit langen Hälsen, Neuschwansteiner Brut, tretbar und bei Missbrauch mit Strafverfolgung drohend. Der See droht nicht in seiner Ruhelage, und deshalb sind wir hier, sind wir noch eine Passhöhe vom Atelier entfernt schon in Sinwels Bildern angekommen, die diese Daseinsweise teilen. Sicher doch, das kalte Juwel ist touristisch voll erschlossen, und das Gedümpel, der Lärm, die Abgasschwaden aus den Serpentinenschlingen, die Wellen der Stippvisiteure lassen sich nicht leugnen. Von uns nicht - der See hat damit keine Probleme. Er verhält sich nach der Wiener Maxime 'Nicht mal ignorieren!', liegt ungerührt, ja unberührt, obwohl sich eine Hochzivilisation an ihm vergriffen hat, ihn saisonal begrapscht. Dieses ‚ganz woanders', diese Uneinholbarkeit, dieses Bei-sich-Sein und Ohne-uns, das Naturbelassene, Naturgelassene, die Intransigenz des unmenschlich Intakten malt Wolfgang Sinwel.

Aber er spricht nicht darüber. Die pathetischen Vokabeln, die doch die einzigen sind, die wir haben, nehmen nur seine Interpreten in den Mund. Ihr Auslöser redet hier unten über Schwierigkeiten, Wasseroberflächen, Wasserunterwelten wiederzugeben, erwähnt bewundernd einen Kollegen und vergisst sich dabei. Folgsam verlieren wir uns auch, wie man sich in Sinwels Arbeiten verliert, im Glasklaren, auf schlammlasiertem überkalkten Grund, zwischen Wasserpflanzenwäldern, in der Luftblasenspur eines Taucherpaares, das der See ebenso mühelos veraußerirdischt hat wie die maulsperrige Forelle von vorhin. Verwunschenheit ... Mit tausend Nadelstichen rückt das Elementare dem Elementaren zu Leibe, macht uns Beine vehikelwärts, regnet sich ein.

Die Wetterküche zeigt, was sie kann. Sinwel auch. Wir sitzen im Atelier, über dessen Fensterschräge mal Schlieren rinnen, mal Wolken stauen, hinter denen wiederum Bannwälder erscheinen, Felsmassive, die dem erneuten Verschlucktwerden doch nicht widerstehen. Auf der Leinwand das gleiche unentwegte Wechselspiel. Sinwel arbeitet zurückgenommen, zügig, aber nicht pausenlos mit Pinsel, Lappen, Terpentin. Ein Souverän nicht ohne stechenden Geruch, der doch nie herrisch dekretiert, was zu geschehen hat, sondern herauslockt und heraufbeschwört. Kein Kampf, kein Krampf, kein Überfall aufs Ungestalte, sondern ein Hervorrufen fremder, eigenartiger, verlockend unbetretbarer Welten wie aus dem Reservoir demiurgischer Maßlosigkeit. Eine zeitlupenhafte, meditative, sublime, singuläre Variante jenes Zapping, das Sinwels jüngster Sohn Dominik im Nebenzimmer praktiziert, nein, das Urbild aller elektronischen Nachstellungen. Wie der Bergseeforelle klappt einem der Kiefer herunter angesichts der visuellen Wechselbäder, in denen aus Unterwasserwelten Flugbilder entstehen und umgekehrt, ausgearbeitete Areale von einer neuen Farbwolke auf Nimmerwiedersehen verschluckt werden, der Lappen eine breite Morgennebelschneise schlägt durch Fertiges mit ungeahnter Fertigkeit, feine Tröpfchen Lösungsmittel sich Luft machen und sie aufperlen lassen - bis die Feinmotorik Ruhe gibt und der Kopf gutheißt. Dann steht das Bild, und die äußere Dynamik ist in innere überführt. Das Geopferte, Versunkene darunter trägt das Sichtbare wie ein viellagiges Floß die kostbare Fracht. Sinwel, der Transportvirtuose, wäscht sich die Hände.

Das Wetter ist umgeschlagen. Die Sonne fährt auf der Gondel zur Zugspitze, verdampft den voreiligen Schnee auf dem Wetterstein, trocknet hier unten die Bilder. Unsere Abreise steht an. Über den Fernpass geht es zurück. Aus dem Staunen in den Stau.

Wolfgang Sinwel ist ein Drifter, und die Betrachter seiner Bilder werden es auch. Unversehens.

Ulrich Horstmann

Sie treiben durch den Himmel und blicken nach unten auf womöglich ramponierte, aber doch ausheilende vor- oder nachzivilisatorische Landschaften, auf erdähnliche Planeten, die noch kein menschliches Auge erblickt hat. Sie schwimmen mit dem Strom, und unter ihnen tun sich unberührte (dämmer-)lichtdurchflutete Unterwasserwelten auf – wiederum Regionen einer Andersartigkeit und eines nie gekannten Seelenfriedens, der damit zu tun hat, daß sich der Mensch aus diesen Zonen herausbewegt oder überhaupt heraushält bzw. vom Künstler herausgehalten wird.

← **UNBERÜHRT 01**
2012, Öl auf Holz
85 x 110 cm

Sinwel malt Bilder, die den Menschen orten

Roland Geiger

Es ist auch die Poesie des Gebrauchten, was uns, vor diesen Bildern stehend, anrührt, an die Hand nimmt, deren Puls man fühlt. Der Reiz des Sichnähernwollens, das Mysterium eines Wechselspiels des Verständlichen mit dem verschlüsselt Mehrdeutigen, dem Zwischen – das objektiv Wirkliche ist nur zu erfühlen.

>

UNBERÜHRT 04
2010, Öl auf Holz
85 x 110 cm

Da sind auch die verschiedenen Qualitäten von Stabilität … Der leichte Schwindel, der bei der Betrachtung von Sinwels Bildern eintreten kann, stabilisiert den Eindruck der Höhe; das Gefühl schwebend-bewegten Erreichens optischen Gleichgewichts ohne Flügel direkt zu sehen und letztlich das gültige Stranden von Schichten zu Farben, die nahe Ferne, all dies macht mich fest.

>

← **UNBERÜHRT 02**
2012, Öl auf Holz
85 x 110 cm

Ungefähr vertraut ist nach genauer Überlegung der richtige Begriff. Manches kommt dem Betrachter bekannter vor als anderes. Etwas jedoch ist allen Bildern Sinwels gemeinsam: Man betrachtet sie hellwach. Man lässt sich anstoßen und auf den Weg bringen.

Bei den Arbeiten von Wolfgang Sinwel muss es sich um eine Mischung aus objektiver und subjektiver (in dieser Reihenfolge!) Empfindung handeln. Mir erscheinen diese Bilder als ein topografisches Ergebnis dieses Zusammenklangs, als das Resultat einer bis an die Grenzen der Kontrollmöglichkeit getriebenen Sensibilität - die Polarität von Wissen und Ahnen tritt überall auf. Diese Arbeiten justieren eine Aufmerksamkeit des Zwerchfells, das mit seinen feinen Spitzen auf ästhetische Reize reagiert - ein nie literarischer Dialog ist eröffnet.

← **UNBERÜHRT 03**
2012, Öl auf Holz
85 x 110 cm

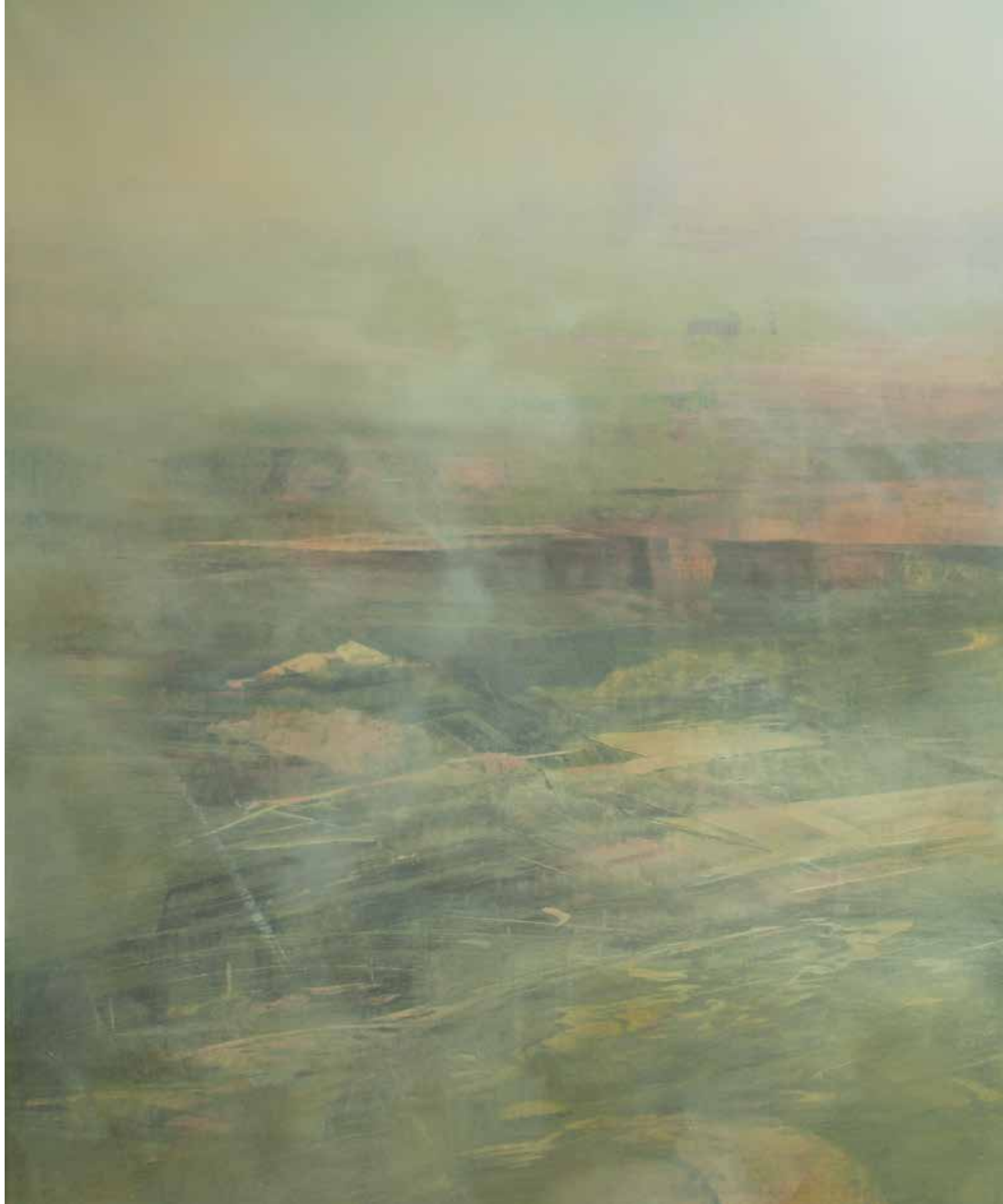
↑↑ **FRAGILE 05**
2007, Öl auf Leinwand
100 x 100 cm

↑ **ZERBRECHLICH 04**
2006, Öl auf Leinwand
100 x 115 cm

→ **ICH KANN AUCH ANDERS 04**
2014, Öl auf Leinwand
140 x 115 cm

↑ **GESCHICHTE**
2012, Öl auf Leinwand
100 x 115 cm

→ **ANNÄHERUNG**
2014, Öl auf Leinwand
140 x 115 cm



↑ **VERBUNKERT**
2014, Öl auf Leinwand
90 x 90 cm

→ **GOLDRAUSCH**
2014, Öl auf Leinwand
140 x 115 cm

ICH KANN AUCH ANDERS 02

2014, Öl auf Leinwand
115 x 140 cm

ICH KANN AUCH ANDERS 03

2014, Öl auf Leinwand
115 x 140 cm

VERDECKTER ZUGANG

2014, Öl auf Leinwand
115 x 140 cm

Drei-Baum-Prinzip Hoffnung

Heidi Gronegger

Die Früchte dieser Welt sind abgeerntet, es wird viel Zeit vergehen, bis welche nachgewachsen sind. Nur: Wird überhaupt etwas nachwachsen können?

Wolfgang Sinwels Diptychon *RÜCKSTAND* (2013) ist das Menetekel an meiner Wand. Ein dramatischer Ausblick auf den Zustand der Erde vor dem Hintergrund von Klimawandel und skrupelloser Ausbeutung durch die Spezies Mensch. Das glatte Gegenteil zu Sinwels großformatigen „Landschaftsbildern", die – weil „nur" Pinselspuren auf seiner Leinwand – erst im Auge des Betrachters sich in paradiesische Landschaften verwandeln für den inneren Multiplex.

Mit dem zweiteiligen Werk *RÜCKSTAND* verlässt Sinwel seine von Distanz zum Objekt geprägte Umlaufbahn, um auf dem Boden topographischer Tatsachen zu landen. *RÜCKSTAND* ist folglich ein Fort-Schritt, der Paradigmenwechsel in Sinwels Oeuvre. Sein Nachdenken über die Welt – und was der Mensch aus und mit ihr macht – bekommt damit ein neues kompositorisches Spannungselement. Emotionsloser, technischer und deutlich konkreter, verändert es die Ästhetik des Zerfalls. Das Diptychon ist also mehr als nur eine fantastische Farbsinfonie in mattem, verschleiert wirkendem Orange, Dunkelgrau und Braun: es verschärft Wolfgang Sinwels ökologische Position.

Ist die Grenze zwischen Malerei und (Umwelt-)Politik aber einmal gefallen, wird der Maler zum Mahner – zum Provokateur. Und dessen (Bild-)Sprache ist eindeutig. Das Teufelswerk ist vollbracht, die Welt sichtlich ruiniert, der Mensch wohl ausradiert, seine (postmoderne) Architektur in Auflösung. Was ihr skrupellos aufgeladen wurde, wirft die geschundene Botanik jetzt ab. Game over. Monopoli fini, verloren ist die Schloßallee!

„In the year 2525, when man is still alive…": Der durch Zager & Evans 1969 zum Welthit gewordene Folk-Song über die Beziehung des Menschen zu Technologie und Erde passt gut ins Bild. Und auch die kanadische Schriftstellerin Margaret Atwood beschreibt in ihrem Science Fiction Roman „Oryx und Crake" (2003) allzu drastisch, was einer ökologisch ignoranten Menschheit am Ende vielleicht blüht. Ob ihr Jimmy-„Schneemensch" – neben der transgenen Menschenrasse der „Craker" einziger Überlebender einer Pandemie – den (Überlebens-)Kampf in der post-katastrophischen Gegenwart gewinnt, bleibt völlig offen.

Wolfgang Sinwel scheint da doch hoffnungsvoller.

Wie mit dem Mischpult-Regler zieht er die Dynamik hoch, von links nach rechts verstärken sich Farbe und Schärfe der Konturen. Hinter drei Fenster eines bunkerähnlichen Hauses setzt er Licht. Warum? Für wen? Wohnt hier vielleicht noch wer? Und dann blühen da noch drei (Mandel-)Bäume, die aussehen wie kleine Ballerinen in rosa-orangefarbenen Tutus. Platziert am äußerst rechten Bildrand, quasi eine Sekunde vor Zwölf, sind sie das zarteste und zugleich effektivste Bollwerk, das ich mir gegen eine aufziehende Götter-Dämmerung vorstellen kann. Mein Drei-Baum-Prinzip Hoffnung! Wen das nicht ermutigt, der will auch Kunstrasen mähen!

[Bad Dürkheim, 2015 • Heidi Gronegger ist Vorsitzende des Kunstvereins Bad Dürkheim e. V.]

← **RÜCKSTAND**
2013, Öl auf Leinwand
2-tlg., je 140 x 115 cm

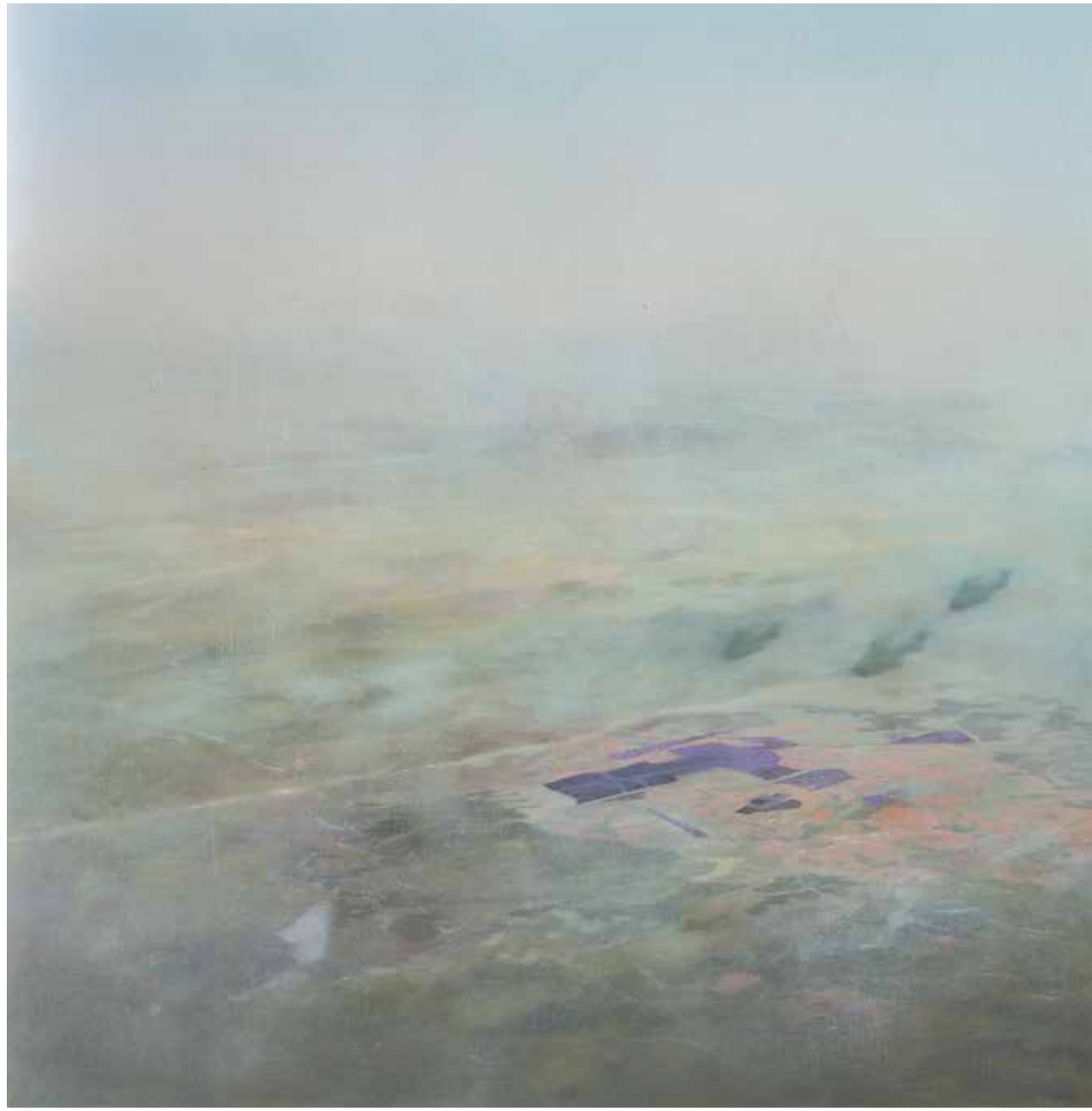
Sinwels Bilder fordern heraus. Sie stutzen den Menschen aus Normalmaß, peinigen ihn mit seiner Insuffizienz und Bedürftigkeit. Der Mensch ist nicht länger alleinherrschender Wertmesser, es gibt keine Gefielde der Seligen mehr, aber er erhält die Chance, sich auf eine neue Dimension des Erkennens einzulassen, eine ganzheitliche Ahnung zu bekommen.

ABGESETZT
2013, Öl auf Leinwand
100 x 100 cm

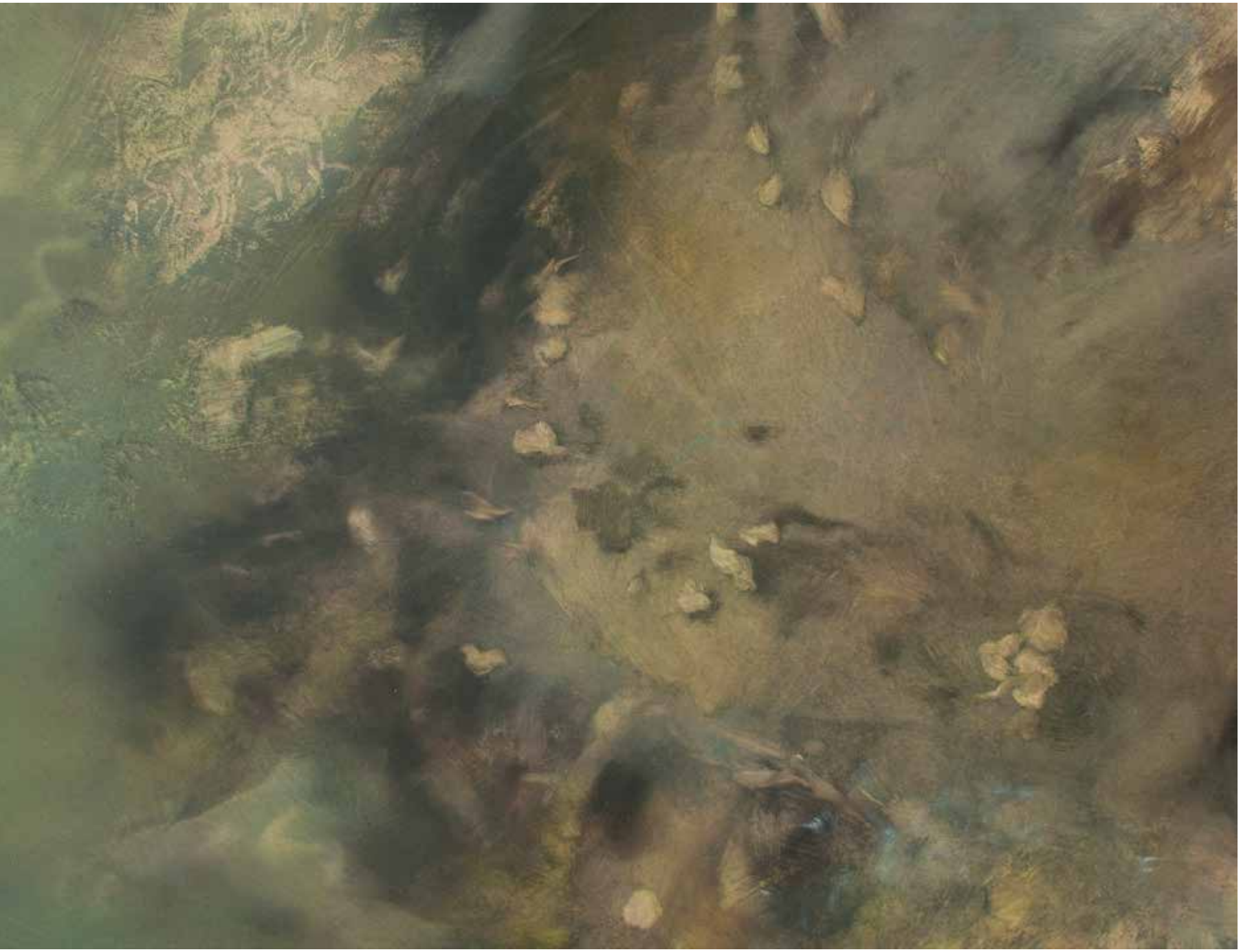
SKY DIVER

2014, Öl auf Leinwand
100 x 100 cm

Sinwels Bilder
bringen aus dem Gleichgewicht
und erzeugen es.
Sie sind beeindruckend.
Sie zu lieben heißt,
sich infrage zu stellen.



↑ **AUS DER DISTANZ**
2013, Öl auf Leinwand
110 x 110 cm



Seit den späten 1980er Jahren gehört der Versuch, mir ein allsichtiges Bild von unserem Zuhause zu machen, zur Tagesordnung. Die rasante Entwicklung der Weltraumtechnologie und deren Ausmaß an Einflussnahme auf beinahe alle Lebensbereiche war zu diesem Zeitpunkt faktisch unvorstellbar.

Die Polarhündin Laika ist das erste Säugetier, das einen Raumflug absolviert und uns Menschen die Schwerelosigkeit im Weltraum als erträglich annehmen lässt. Das Luftschloss, das Juri Gagarin nun als kosmischer Pionier zu sehen bekommt, erscheint ihm neu und unbekannt. Er und alle weiteren Kosmonauten, die schon da oben waren, diese Distanz und Losgelöstheit am eigenen Leib verspürt haben, lassen auch uns Ahnungslose einiges an Erlebtem erahnen. Zusammengefasst im Begriff Overview-Effect verbirgt sich eine Erfahrung, die unser noch immer gehütetes geozentrisches Denken einschneidend in Frage stellt, nach neuen Maßstäben verlangt.

Neben der unglaublichen Schönheit, die den Planeten für den Kosmonauten Ronald McNair in eine köstliche Oase verwandelt, bei der einem warm ums Herz wird, macht sich die Erkenntnis von der Einheit und wechselseitiger ökologischer Abhängigkeit breit. Man beginnt zu begreifen, dass aus dem Weltraum gesehen weder soziale, noch politische Grenzen existieren. Eine neue Sensibilität gegenüber irdischem Verhalten entsteht, unsere Häuslichkeit wird über Bord geworfen, neue Bezugspunkte werden erarbeitet.

Meine korrespondierenden Versuche, solche Distanzen aus dem Wissen/Erahnen entstehen zu lassen, sind natürlich nicht problemlos zu bewältigen. Ständig mehr verfügbares authentisches Bildmaterial zeigt aus diesem Blickwinkel die Tendenz des Ausweichens auf. Basierend auf militärischen Beweggründen werden die mit freiem Auge kaum erkennbaren Nuancen der Struktur durch technische Maßnahmen in der Farbigkeit überhöht, leichter erkennbar gemacht. Gegenüber dem visuellen Erleben eines Kosmonauten sind bereits Veränderungen vorhanden, die eine Verfälschung der emotionell möglichen Sicht zur Folge haben. Verfremdung verursacht Distanz, sie ist ein Zurückweichen vor dem technologiefreien und damit unmittelbaren Erleben. Schmerzhaft wird die Erkenntnis mit zunehmender Entfernung. Denn fällt es schon aus dem Orbit schwer, Beweise menschlicher Existenz auf dem Planeten wahrzunehmen, wird es aus noch weiterer Entfernung fast unmöglich. Betrachtet man die Erde als Ganzes, kann man menschliches Wirken nicht entdecken. Bei allem Stolz auf unsere Leistungen: Aus der Perspektive des Universums sind wir ebenso unsichtbar wie Mikroorganismen in einem Tropfen Wasser.

Diesem neuen Zwiespalt von Geborgen- und Verlorenheit trägt meine malerische Umsetzung Rechnung. Bilder entstehen aus Überlagerung von Strukturen; weiche Übergänge, atmosphärisches Empfinden wollen sich nur zeitweise einstellen. Ein Bruch zur Malweise meiner Flug- und Wasserbilder ist unmittelbar festzustellen. Vielleicht ist dies ein richtiger Weg, ein intuitiv entsprechendes Erfassen von Vorstellungen, die dann, wenn wir sie tatsächlich erleben können, mit Sicherheit weit über unsere Vorstellungskraft hinausweisen. Sowohl für intellektuelle als auch emotionelle Sprengkraft ist gesorgt.

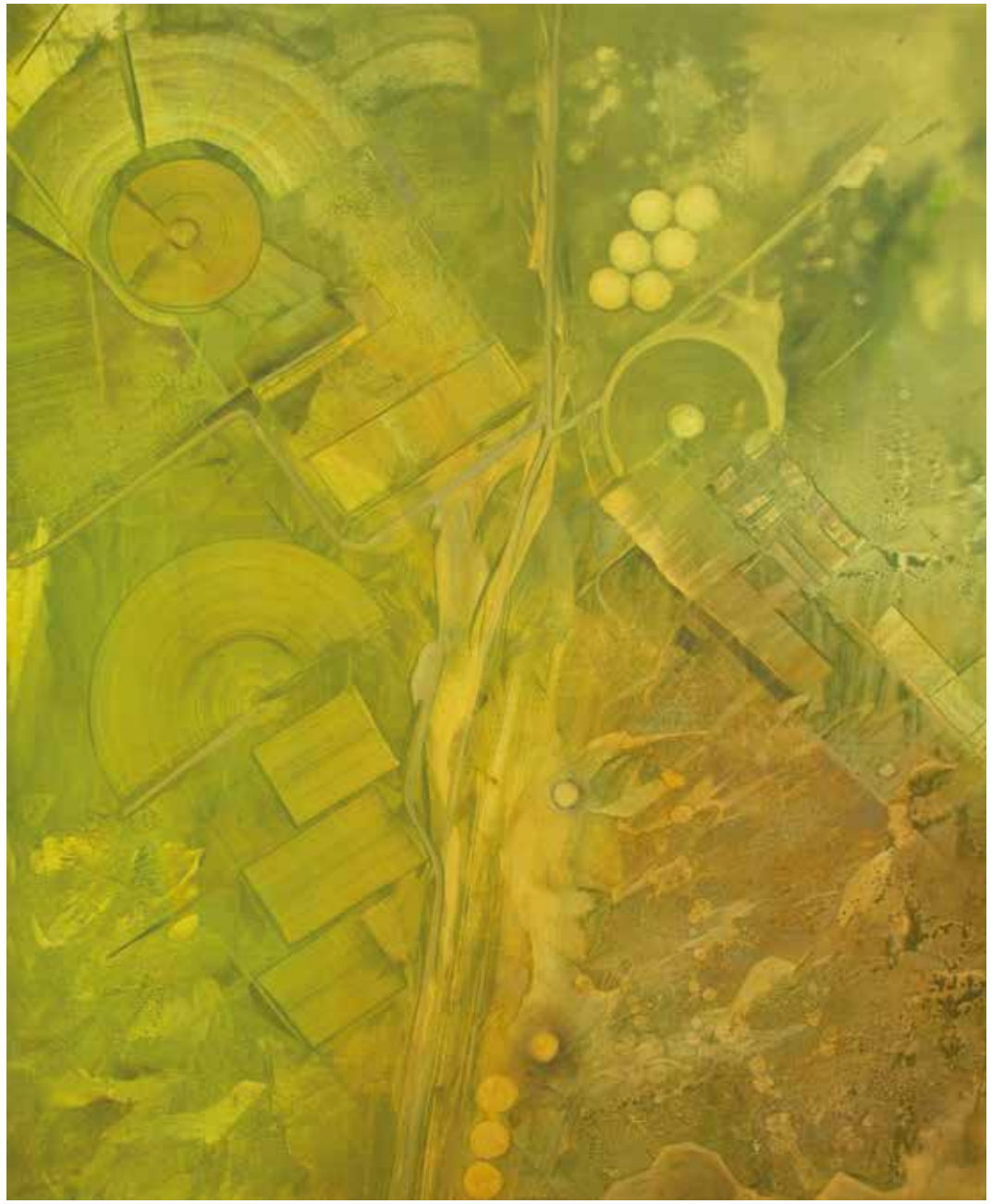
[Wolfgang Sinwel]

ETÜDE 01
ca. 1990, Öl auf Karton
48 x 68 cm

BRAINSPACE
ca. 1990, Öl auf Karton
68 x 48 cm

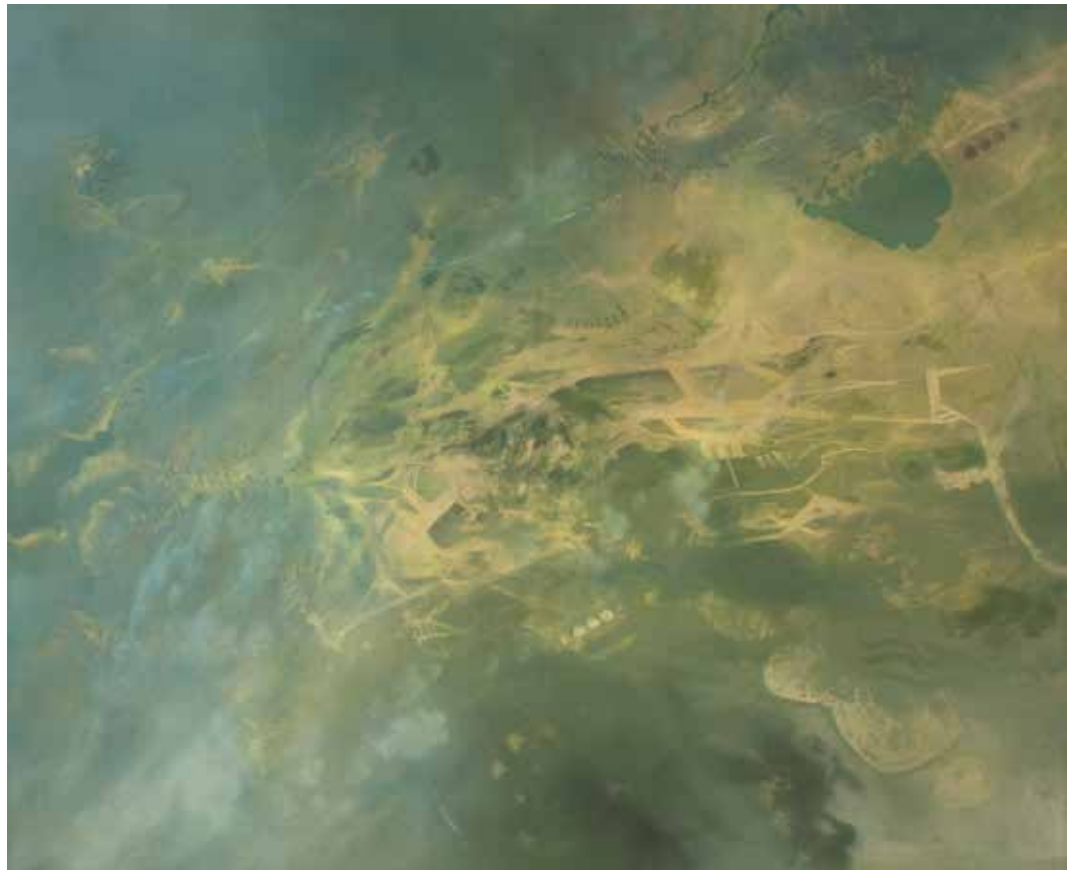
SATELLITENBLICK 7
1994, Öl auf Holz
60 x 60 cm

➔ **VON OBEN**
2015, Öl auf Leinwand
90 x 70 cm



➔ **FARMERS LAND**
2014, Öl auf Leinwand
140 x 115 cm

➔ **VERSTECKTE ANLAGE**
1999, Öl auf Holz
110 x 85 cm



↑ **AUFSICHT 2**
2011, Öl auf Leinwand
90 x 110 cm

→ **AUFSICHT 3**
2011, Öl auf Leinwand
90 x 110 cm

↑ **ZIEL GEFUNDEN**
1999, Öl auf Karton
68 x 98 cm

→ **SATELLITENBLICK 5**
1994, Öl auf Holz
130 x 100 cm

Die Segnungen des Erkaltens

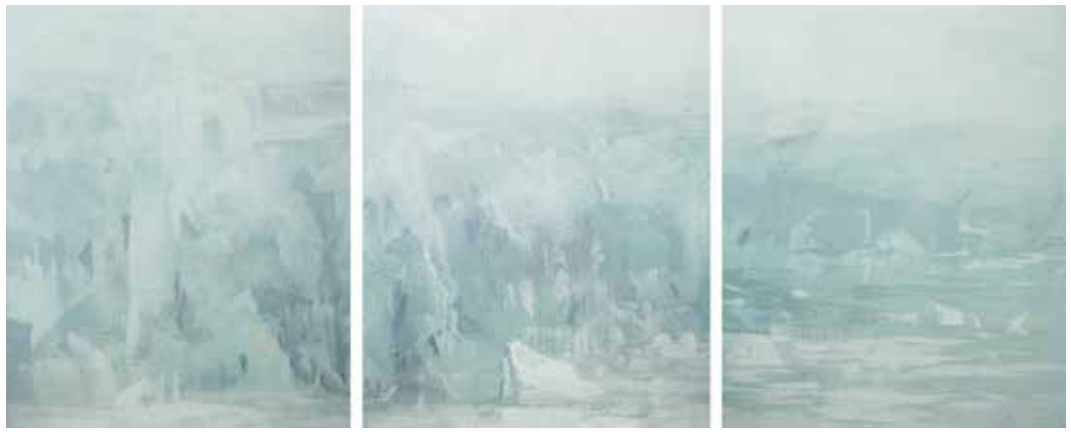
Ulrich Horstmann

Auch Eisberge driften. Und so ist es kein Wunder, daß der Maler samt der mitreisenden Augenzeugen eines Tages in arktischen Gefilden ankommen musste. Inzwischen gibt es mehr als ein halbes Dutzend einschlägiger Arbeiten, und ich möchte vier davon – gegen die Entstehungschronologie – zu einer Geschichte hintereinander schalten. Sie ist in der mir bekannten Literatur erst dreimal erzählt worden und in der Malerei möglicherweise noch nie und handelt von den Segnungen des Erkaltens.

Mary Shelleys Frankenstein von 1818 liefert sozusagen die Urfassung, und eineinhalb Jahrhunderte später haben sie Kurt Vonnegut in Cat's Cradle (1963) und J.G. Ballard in The Crystal World (1966) wieder aufgegriffen und umgeschrieben. Vorgeführt wird in allen drei Fällen das Wiedereinrenken einer aus den Fugen geratenen Welt. Bei Shelley findet es in den erhabenen Eiswüsten um den Nordpol statt, in denen der mit seinem Schiff vom Einfrieren bedrohte Polarforscher Walton sowohl dem verzweifelten Experimentator Frankenstein wie auch dem von ihm geschaffenen Monster begegnet. Dem „modernen Prometheus" geht es nur noch ums Ungeschehenmachen, das sich aber aufgrund der übermenschlichen Konstitution seines Geschöpfs als unmöglich erweist. Das bei Shelley namenlose Monster ist dem ihn verfolgenden Sterbenden hoffnungslos überlegen, überlässt sich aber, verkürzt gesagt, dem Großen Erkalten rundum. Walton schwört seinem Entdeckerehrgeiz ab und macht kehrt. Die Menschen sind aus dem ewigen Eis, der monströse Fremdkörper ist aus der Schöpfung verschwunden.

↑ **EISZEIT (DETAIL)**
2008, Mischtechnik auf Holz, 3tlg, je 40 x 40 cm

← **DAZUGELERNT**
2014, Mischtechnik auf Leinwand, 115 x 140 cm



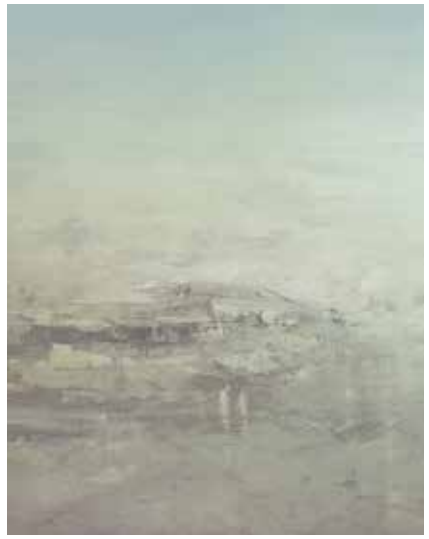
UNBERÜHRT 1/2/3
2008, Mischtechnik
auf Leinwand
je 140 x 115 cm

In Vonneguts Roman sorgt die Erfindung und der unbeabsichtigte Einsatz der Geheimwaffe Ice-Nine – ein Eis, dessen Gefrierpunkt bei Raumtemperatur liegt – für das Ende aller Probleme. Die Bananenrepublik San Lorenzo, in der sich die globale Verkommenheit wie in einem Brennglas verdichtet, erstarrt in einem großen „AH-WHOOM“ und mit ihr die Weltmeere und der Rest des Planeten. Auch Ballards tendenziell globaler Auskristallisierungsprozeß stellt alles Leben still, schafft zugleich aber mit der Paravereisung und den Raureiteffekten eine Schneewittchenatmosphäre.

Diese Ästhetisierung ist augenfällige Begleiterscheinung auch in Wolfgang Sinwels Version desselben ‚Zaubermärchens’ in vier Aufzügen. „Eiszeit 03“ (2009) führt uns Ballard-affin die Verwandlung einer Hangsiedlung in ein Permafrostmilieu vor, in dem sich die funktionslos gewordenen Unterkünfte jetzt wie Eisschollen übereinander schieben. Caspar David Friedrichs „Gescheiterte ‚Hoffnung’“ lässt grüßen, und die Verlustängste unterkühlter Bausparer sehen sich schockgefroren. Im „Schlittengespann“ von 2010 werden wir Zeugen des Rückzugs der Störenfriede. Mit dem blutenden Kadaver, dem einzigen ‚Farbfleck’ auf der Leinwand, hinterlassen die Robbenschläger noch einmal die Visitenkarte ihrer Gattung. Aber die Übermacht einer von ihren Widersachern „menschenfeindlich“ genannten Natur ist bereits unübersehbar. Mit „Eismeer“ tauchen wir in sie ein wie ein schwimmender Eisbär, der sich durch zwei koexistierende Aggregatzustände des Wassers bewegt. Im Triptychon „unberührt“ von 2008 schließlich sind wir im Eispalast, im frostigen Paradies, in der wiederhergestellten elementaren Harmonie angekommen. Auch das bestens angepasste Tier und seine Atemwolken sind daraus verschwunden. Die fast abstrakten Strukturen und Farbnuancen des Eises genügen sich selbst, leben aus sich. Frieden auf Erden. Die Gletscherwände sind Gemälde. Sinwel malt sie so, als ob sie nie einen Maler gebraucht hätten. Ars celare artem? Auch und mehr noch: die Kunst, das vom menschlichen Zugriff, von der menschlichen Vernutzung Erlöste durch gekonnte, durch fast kaltblütige Zuwendung wieder heraufzubeschwören.

↑ **STUDIE**
MEN AT WORK
2012, Mixed Media
40 x 40 cm

→ **KÜHL**
2014, Öl auf Leinwand
80 x 60 cm



↑ **EISZEIT 03**
2009, Öl auf Leinwand
140 x 110 cm

→ **EISZEIT 02**
2013, Öl auf Leinwand
140 x 110 cm

↑ **SCHLITTENGESPANN (VORSTUDIE)**
2010, Mixed Media auf Folie
30 x 40 cm

← **SCHLITTENGESPANN**
2013, Öl auf Leinwand
110 x 140 cm

↑ **EISZEIT**
2008, Mischtechnik auf
Holz, 3tlg, je 40 x 40 cm

→ **TSCHERNOSHIMA 2**
2013, Öl auf Leinwand
140 x 115 cm

MEN AT WORK No.1-4
2012, Öl auf Holzbox
je 60 x 30 x 6 cm

↑ **WAS ZUM TEUFEL MACHEN DIE DA**
Arbeitsschritte

→ **WAS ZUM TEUFEL MACHEN DIE DA**
2015, Öl auf Leinwand
115 x 140 cm

↑ **STUDIE ZU VERWEIGERUNG**
2014, Leinwand
70 x 90 cm

➔ **VERWEIGERUNG**
2014, Öl auf Leinwand
115 x 140 cm

Verbannung und Einsamkeit

Claire Berner

Auf Anhieb sind Sinwel's Bilder nicht zu erfassen. Vielmehr beeindrucken sie durch ihre großen Formate, ihre eher dunklen, braun-grünen, sich in blau auflösenden Farbnuancen, die in ihrem schichtenweisen Auftrag, jeglicher Materialität beraubt, zunehmend zu Trägern subtiler Reflexe werden, gleich einem abgenützten, allmählich erblindenden Spiegel. Seine wesentlichen Sujets, die Erde und ihre Hinneigung zum schmalen Horizont, das Wasser, seine Tiefe und Dunkelheit stellen den Betrachter vor die Unermesslichkeit unsichtbarer Wege eines Kontinents; der Blick irrt, unfähig, alles zu erfassen, denn es ist zu entfernt und zu erhaben. Der Künstler vermittelt erschütternde Gefühle von Verbannung und Einsamkeit, überträgt metaphysische Schwere - jedoch jeglicher Aggression entblößt - faszinierend in deren Intensität und Ruhe.

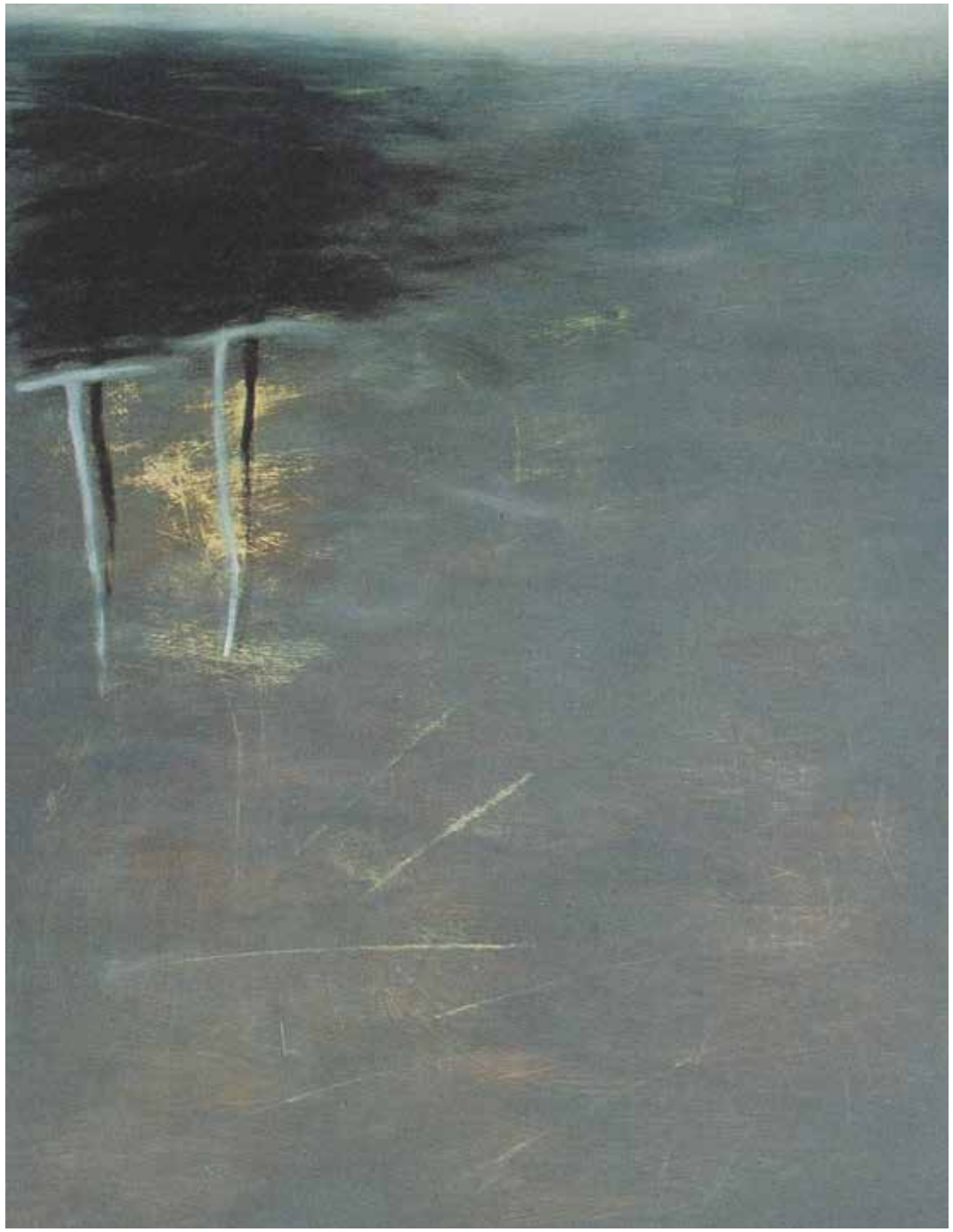
Dieses inhaltlich starke und mutige Werk, jede Einfachheit verbannend, lädt dazu ein, sich als menschliches Wesen zu fühlen, obgleich ebendieses in keiner Weise figürlich dargestellt ist. Der Blick muss sich Zeit nehmen, im Mysterium dieser Malerei zu schweifen, verleitet durch die Einladung des Künstlers, auf sich als ein Individuum zu reflektieren, das seinen Platz nur anderswo, nämlich dort, wo es existiert, hat.

← **WEGMARKE**
1985, Öl auf Holz
162 x 37 cm, Ausschnitt

↑ **KONZENTRATION**
1985/95, Öl auf Hartfaser,
120 x 110 cm

→ **NICHT VERSTANDEN**
1989, Öl auf Hartfaser
170 x 110 cm

→→ **STÜTZUNG**
1989, Öl auf Hartfaser
170 x 110 cm



nicht erfunden."

➔ **IM LICHT DER GEBORGENHEIT**

1994, Öl auf Hartfaser
120 x 110 cm

➔ **NACH DER NATUR – WANN? 01**

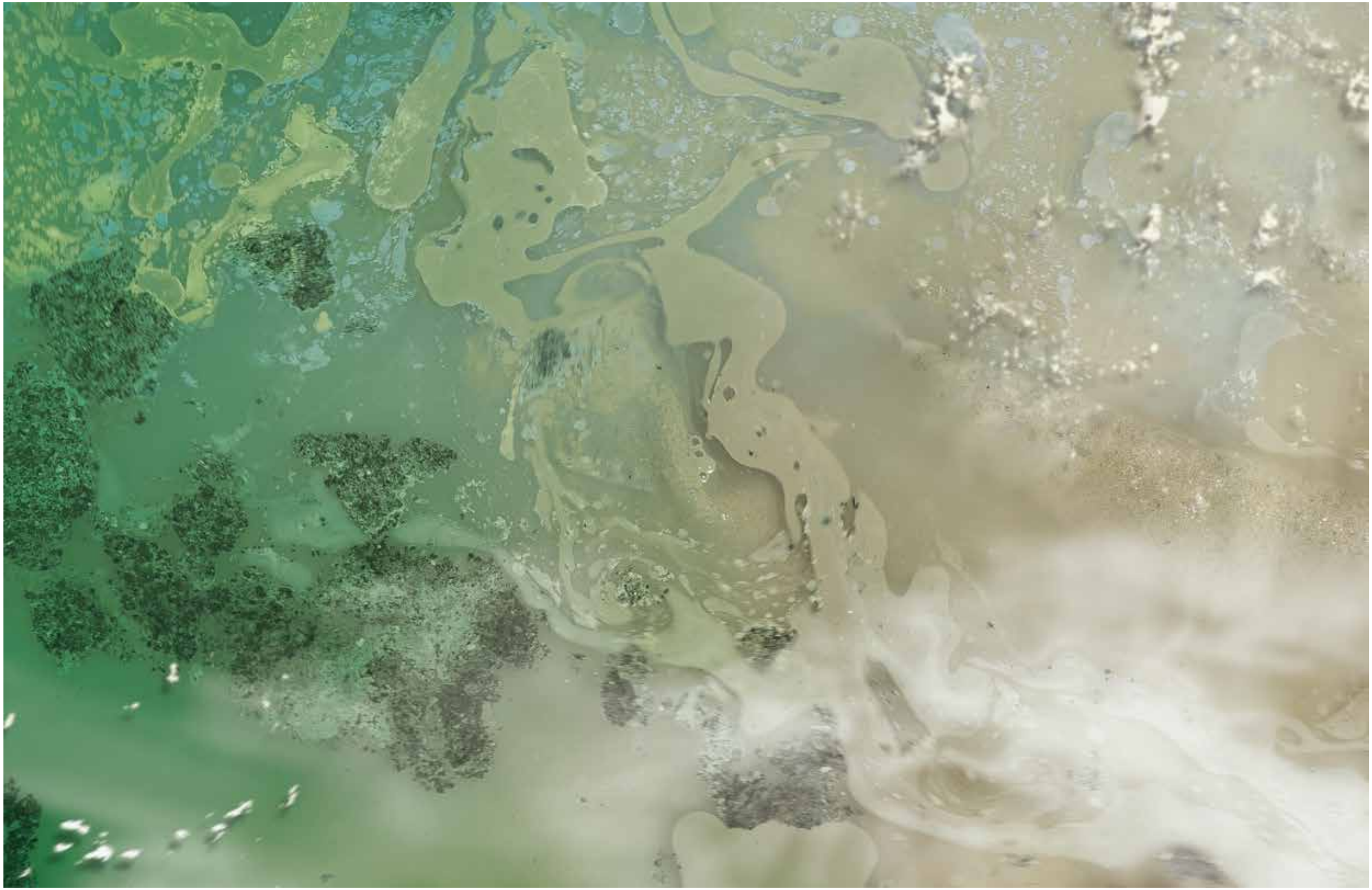
2015, Kunststoff,
getrocknetes Naturprodukt
10 x 12 x 13 cm

➔ **NACH DER NATUR – WANN? 02**

2015, Kunststoff,
getrocknetes Naturprodukt
16 x 13 x 14 cm

➔ **NACH DER NATUR – WANN? 03**

2015, Kunststoff,
getrocknetes Naturprodukt
12 x 14 x 17 cm



Eine Schöpfungsmethode für den Hausgebrauch

Wolfgang Sinwel

So unglaublich es auch klingt. Ich trainiere meinen Satellitenblick an einem Wasserschaff, nutze die Wechselwirkung von Wasser, Pinselreiniger und Ölfarbe - und schon ist die Büchse (eher ein Schaff) der Pandora geöffnet. Mit etwas gutem Gestaltungswillen (andere würden ein drahtziehendes höheres Wesen vorziehen), einer Digitalkamera und unter Zuhilfenahme eines gängigen Grafikprogrammes kann die Schöpfungsgeschichte beginnen. Bei längerer Betrachtung bleibt die Versuchung nicht aus, das Gesehene einzelnen Kontinenten zuzuordnen.

Schon 1996 driftete meine Malerei in die Umlaufbahn unseres Planeten, auf Augenhöhe von Satelliten. Der damals entstandene Titel *Satellitäre Nympheas* bekommt ab nun eine weitere Bedeutung. Die Wasseroberfläche als Träger eines künstlich generierten und gleichzeitig strukturierten Weltbildes. In bester Absicht bereit, unsere Wahrnehmung in neue Bahnen zu lenken, nach vorhandenen Denkmustern interpretieren und dementsprechend beständig anecken zu lassen.

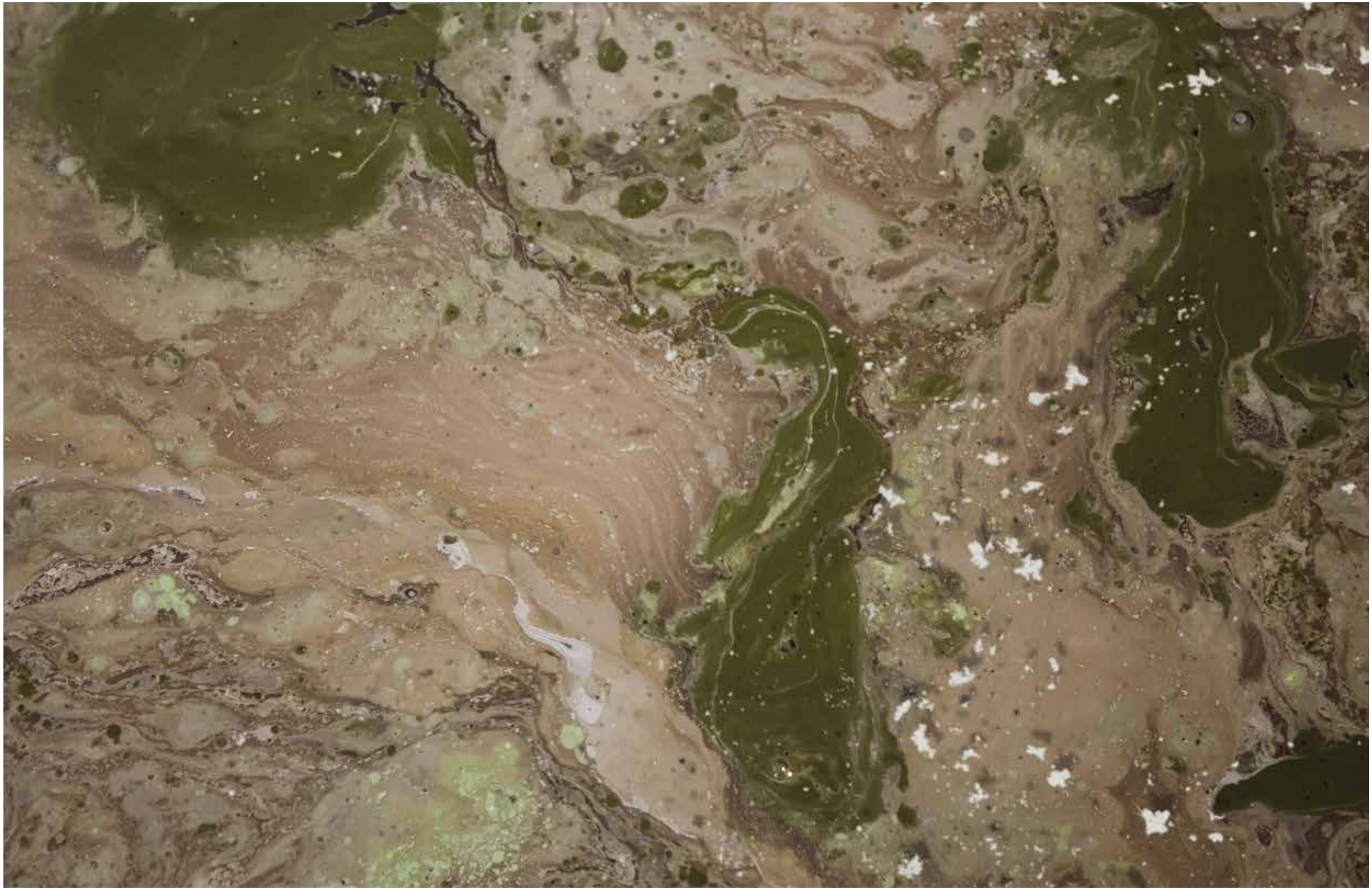
James Lovelock hat es schon lange auf den Punkt gebracht: *Das herausragende Abfallprodukt der Weltraumforschung ist keine bestimmte Technologie, sondern, dass wir zum ersten Mal in der Lage sind, die Erde von draußen zu sehen - und dadurch angeregt werden, neue Fragen zu stellen.*

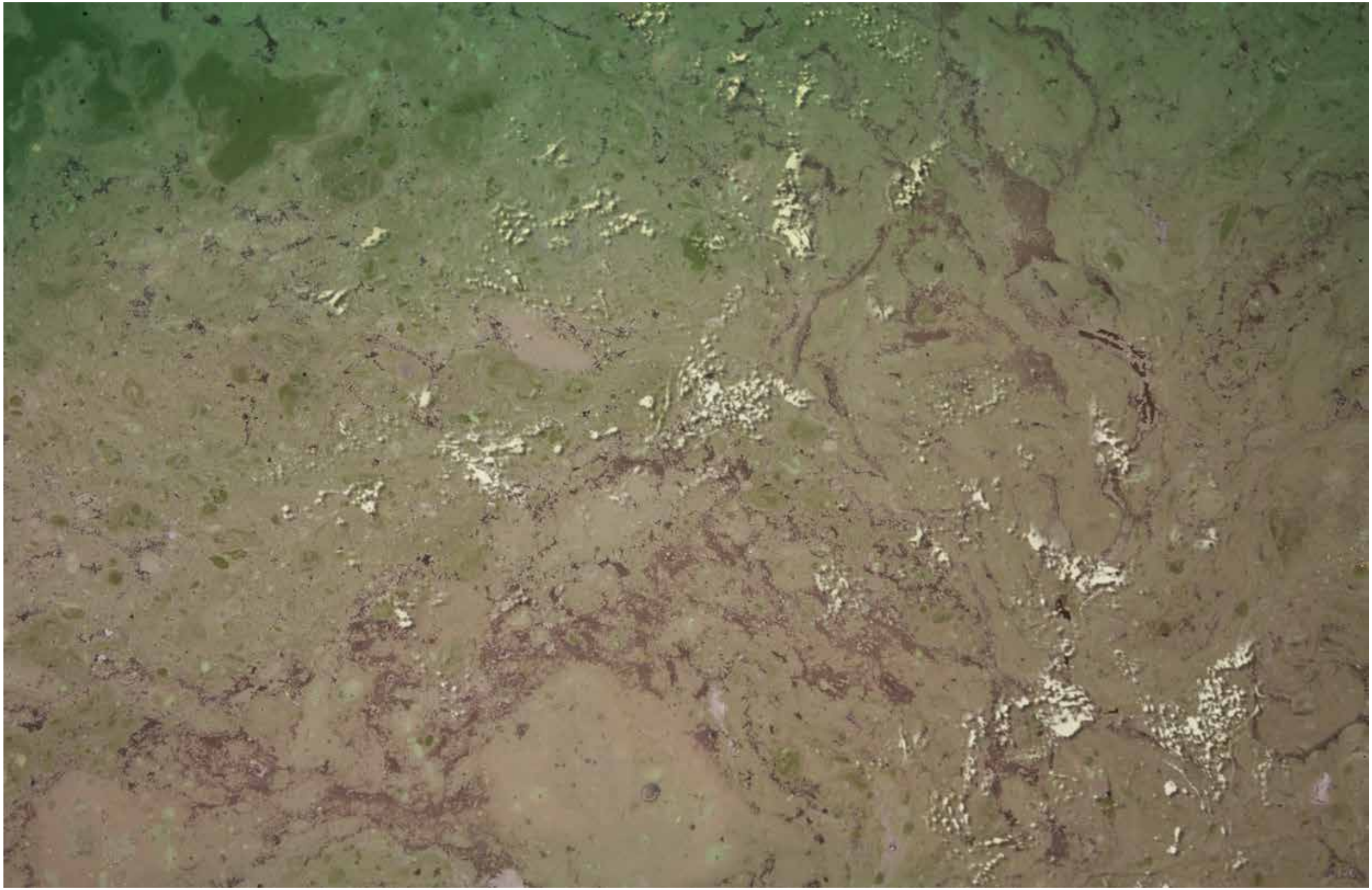
← ← **SPACE 3308**
2015, Digitaldatei (pdf)

← **DER TATORT**
Darin werden Zustände zur Bearbeitung generiert

→ **SPACE 3356**
2015, Digitaldatei (pdf)

→ → **SPACE 3372**
2015, Digitaldatei (pdf)





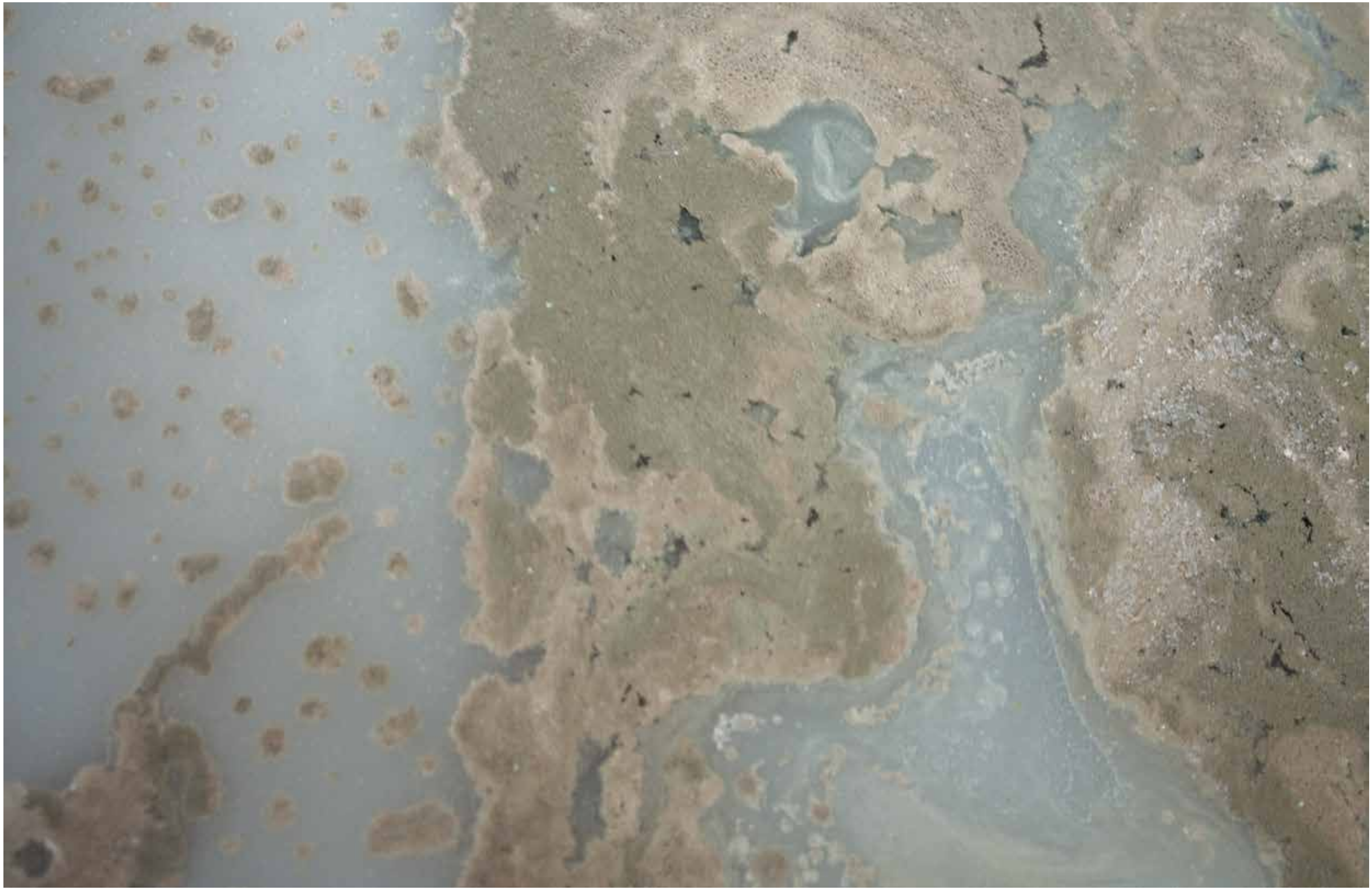
Noch einmal zum besseren Verständnis oder Kopfschütteln: Diese Aufnahmen sind keine Satellitenbilder oder solchen Dokumentationen entnommen. Sie wurden mit einfachsten Mitteln generiert, danach aber zugegebenermaßen unter Zuhilfenahme eines grafischen Programmes mimetisch adaptiert.

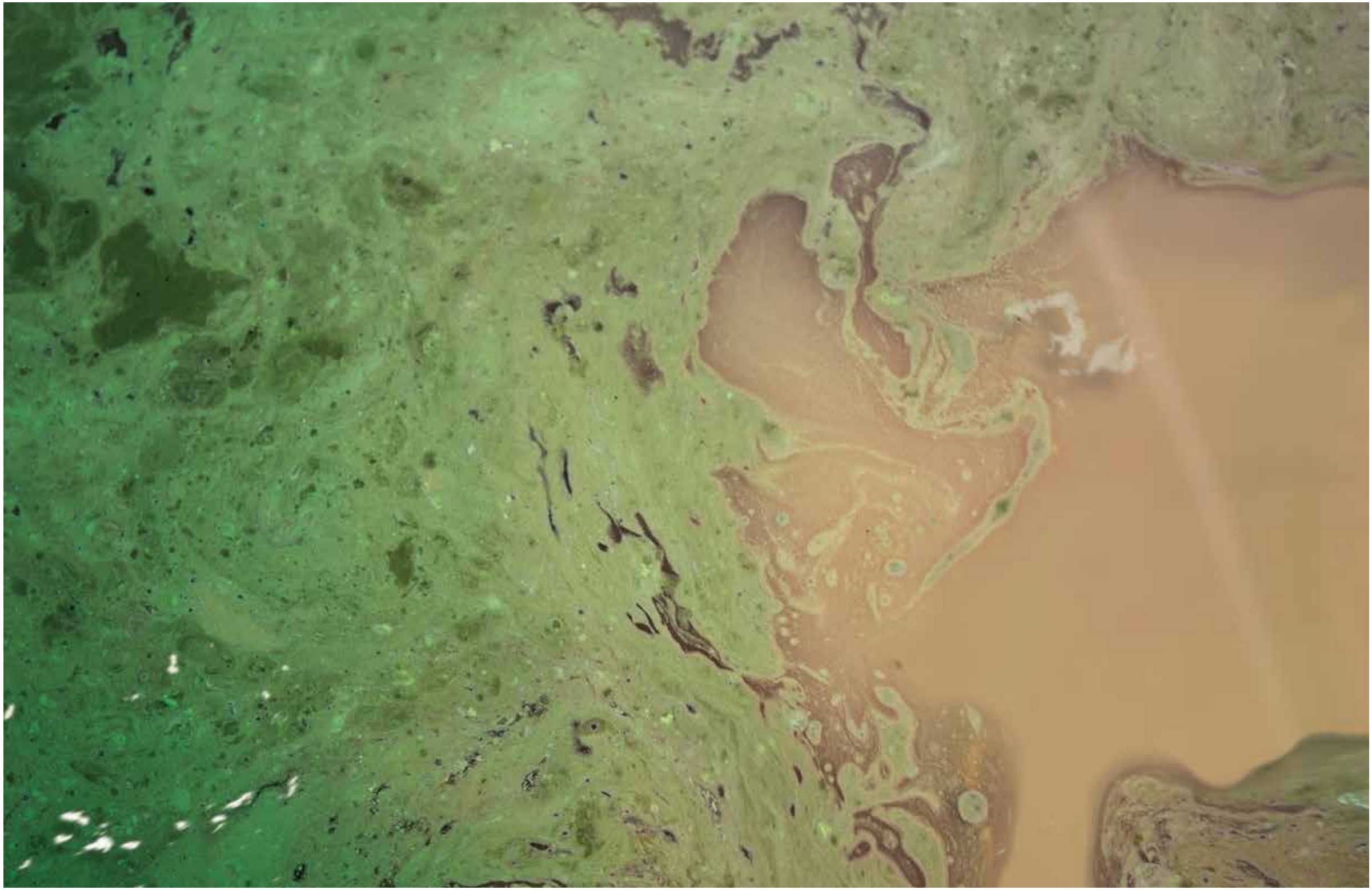
➔ **SPACE 0001**
2012, Digitaldatei (pdf)

➔➔ **SPACE 0024**
2012, Digitaldatei (pdf)

➔➔➔ **SPACE 3370**
2015, Digitaldatei (pdf)

➔➔➔➔ **SPACE 3333**
2015, Digitaldatei (pdf)





Gewürfelt, nicht gedrechselt

Wolfgang Sinwel

Marmor lieferte schon *Michelangelo* den zur bewussten Artikulation nötigen materiellen Widerstand. *M&M* als Metapher für einzigartige künstlerische Leistungen. Kein süßes, buntes, glattes Ladenprodukt, wie man es heute in Supermarktregalen findet. Manchmal samt Spender. Aber weder der eine noch der andere Zugang prägt meine Objekte.

Ein Stück Malerei, oftmals nicht größer als die Handfläche eines Kleinkindes bringt die Robustheit des Marmors zum Verschwinden. Manchmal bearbeite ich die teils grob gebrochenen und teils geschliffenen Seiten über Eck, lasse eine Weltbühne entstehen. Die äußere Form des Würfels bleibt als schlampige Umsetzung der Schöpfung unangetastet. Trotzdem wird sie zelebriert. Auf den Sockel gehievt, hervorgehoben, ins Rampenlicht gerückt. Aufgebockt auf dunkler Materie, Letztere wird gedoodled. Klingt zeitgeistig verspielt und ist es auch. Klingt instabil, ist es aber entgegen seinem Erscheinungsbild nicht.

Wer doodlen nicht kennt, dem sei es kurz erklärt: Es handelt sich um eine Art Vorläufer der aufkommenden 3D-Drucker. Kunststoff wird ähnlich wie bei einer Klebepistole aufgeschmolzen, durch entsprechende Handbewegungen in Form gebracht und härtet rasch aus.

➔ **HOFFENTLICH TRÄGT DIE DUNKLE MATERIE**
2015, Öl auf Marmor
Kunststoff, 20 x 20 x 28 cm

AUFS PODEST 01
2015, Öl auf Marmor
Kunststoff, Karton
20 x 20 x 23 cm

AUFS PODEST 02
2015, Öl auf Marmor
Kunststoff, Karton
20 x 20 x 19 cm

FEHLSICHT
2012, Brillengläser
verschmort
natürliche Größe

IMMER IM BLICK
2012, Öl auf Brillengläsern
natürliche Größe

37 – NICHT 42
1999, Öl auf Karton
Collage, Holz
13 x 13 x 11 cm

FOSSIL
1999, Öl auf Karton
Gewindestange
28 x 20 x 22 cm

➔ **BOJE**

2000, Objekt
Öl auf Papier
15 x 15 x 25 cm

➔ **DER G8 -GIPFEL**

2014, Öl auf Stein
Objekt aus Kunststoff
und Naturprodukten
30 x 30 x 25 cm

➔ **UNTER DER HAND ZERFLIESSEN**

2015, Kunststoff, Karton, Öl auf Holz
40 x 31 x 10 cm

➔ **STRASSENBILD**

2014, Öl auf Holz
getrocknetes Naturprodukt
40 x 29 x 10 cm

➔ **KIPPVERSUCH**

2014, Kunststoff
Öl auf Holz, Karton
40 x 27 x 10 cm

Nachwuchs

Ein neuerliches Wortspiel um die kürzlich entstandenen Skulpturen. Aus der Bearbeitung von Schallplatten sind Objekte entstanden, die organische Ansätze zeigen. Schnell assoziiert könnte man eine Erneuerung aus erstarrtem Lava sehen. Die Wuchtigkeit, verstärkt durch die glänzend schwarze Oberfläche birgt Veränderung und Hoffnung in sich.
Welche Konsequenzen diese wenigen Arbeiten für mich haben, wird sich zeigen. Ein Wechselspiel zwischen Natürlichkeit und Künstlichkeit wird unter keinen Umständen fehlen.

↑ **NACHWUCHS 04**
2015, Kunststoff
46 x 18 x 13 cm

➔ **NACHWUCHS 01**
2015, Kunststoff
18 x 18 x 26 cm

➔➔ **NACHWUCHS 02**
2015, Kunststoff
21 x 21 x 22 cm

➔➔➔ **NACHWUCHS 03**
2015, Kunststoff
27 x 22 x 29 cm

Wolfgang Sinwel

*1954, lebt und arbeitet in Wien
Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Wien, Meisterklasse Rudolf Hausner mit Diplomabschluss (1977).
Kardinal-König-Preis für meditative Malerei
Regelmässige Ausstellungstätigkeit seit 1977 vorwiegend in Österreich, Deutschland, Frankreich und der Schweiz.

Detaillierte und laufend aktualisierte Informationen im Web

www.sinwel.com / www.sinwel.at

Rainforest Art Foundation - Mitglied (www.rainforestartfoundation.eu)

Impressum:
Gestaltung und Fertigstellung zum Druck: Wolfgang Sinwel, 1030 Wien, Apostelgasse 2-14
Texte: Die Rechte liegen bei den jeweiligen Autoren
Brigitte Bausinger, Reutlingen
Claire Berner, Wien und Paris
Roland Geiger, Heidelberg
Heidi Gronegger, Bad Dürkheim
Eva-Maria Günther, Speyer
Traude Hansen, Wien
Ulrich Horstmann, Marburg/Lahn
Maxime Zerkout, Strasbourg
Fotos: Wolfgang Sinwel, Wien
Realisation: In Verbindung mit der Ausstellung Paradies 2.0 im Kunstverein Bad Dürkheim (2015)
Druck: druck.at, A-2544 Leobersdorf, 2015